

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

32 (1.2.1936)

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zusätzlich 50 Pf. Trägersatz. Postzuschlag ausgenommen. ...

Der Führer HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag, den 1. Februar 1936

10. Jahrgang / Folge 32

Einzelpreis 10 Pfa.

Einzelpreis 10 Pfa. Die 15 gep. Millimeterweite (Reinhalte 22 mm) im Angeleit 11 Pfa. ...

Wachsende Kriegsgefahr im Mittelmeer

Starke Mehrheit für Carraut - General Kondylis † - Große Ehrungen für Emil Strauß

Streiflichter

Krach im Hause Juda Man hat schon öfters von Zwistigkeiten innerhalb des Hauses Juda gehört, besonders dann, wenn es sich um „geschäftliche“ Angelegenheiten handelte ...

Italien rechnet mit allen Eventualitäten

Aufstellung neuer Alpini-Regimenter - Verstärkter Luftschutz

(Drahtbericht unseres römischen Vertreters)

R. Rom, 31. Jan. Die bereits als gebannt angesehene Gefahr eines kriegerischen Zusammenpralls im Mittelmeer beschäftigt wieder in steigendem Maße die italienische Öffentlichkeit ...

Dieser Stimmungsumschwung ist verursacht durch die politische Aktivität in London und Paris, durch die Erklärungen Mussolinis vor dem Ministerrat ...

Den Worten Mussolinis vor dem Ministerrat glaubt man entnehmen zu können, daß die Regenzeit nicht das Ende des Afrika-Krieges bringt ...

Zukunft* werden in Zusammenhang mit den Nachrichten aus London gebracht, nach denen eine neue Sanktionswelle gegen Italien mit der Delsperre beginnen soll ...

Die französischen Besorgnisse über das Schicksal der Dschibuti-Bahn bei dem italienischen Vormarsch haben die Bereitwilligkeit Italiens gegenüber der britischen Politik gegen Italien noch vergrößert ...

* Rom, 31. Jan. In unterrichteten Kreisen Italiens befreit man das Vorhandensein besonderer Abmachungen oder Verpfändungen Italiens gegenüber der französischen Regierung ...

Gleichzeitig wird in diesen Kreisen darauf hingewiesen, daß die fraglichen militärischen Stellen Italien bis jetzt keine Verletzung an den „neutralistischen“ Punkten vermieden hätten ...

Verwirrung in Ägypten

(Von unserem Vertreter in Kairo)

Kairo, Ende Januar.

Ganz plötzlich hat sich die politische Lage in Ägypten erneut verwirrt, nachdem man glaubte, daß nach Wiedereinführung der Verfassung der Weg zur Klärung offen sei ...

Um das Klar zu erkennen, muß man sich erinnern, daß es im Spiel der ägyptischen Politik vier Gegner gibt: Den hohen Kommissar als Vertreter der britischen Interessen, den König und seine Hofleute ...

Diesen ersten sichtbar werdenden Riß in der Einheitsfront der Parteien machte sich England zunutze ...

In der Antwort auf die Forderung der Ägypter nach Vertragsabschluss mit England erklärte sich das Foreign Office bereit zu sofortigen Verhandlungen ...

Nun zeigten sich die Schwierigkeiten. Der Wafd lehnte in seinem grundsätzlichen Totalitätsanspruch eine Koalition bei der Regierungsbildung ab ...

Der König beauftragte daher einen Mann aus den Kreisen des Hofes, Ali Maher Pascha, Chef des königlichen Kabinetts, mit der Regierungsbildung ...

Man sieht, England hat es wieder einmal verstanden, im rechten Augenblick den Schachzug zu tun, der das gegnerische Lager in Verwirrung bringen mußte ...

Deutschland ein Ruhepunkt in Europa

Amerika zur Führerrede - Wachsendes Verständnis für Deutschland

(Spezialkabeldienst des „Führer“)

U.P. Washington, 31. Januar. Die amerikanische Presse hat der Rede, die der deutsche Führer und Reichskanzler zum 3. Jahrestag der Machtübernahme bei dem Appell der Alliierten ...

Internationale Beobachter in den Vereinigten Staaten und Sachkenner auf dem Gebiet der Weltpolitik geben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die diplomatische Stellung des neuen Deutschland in keiner Periode der jüngsten Geschichte so gesichert gewesen sei ...

Vereinigten Staaten über die Einrichtung eines regelmäßigen Zepplinflugdienstes über den Nordatlantik ein weiteres Anzeichen für die fortschreitende Annäherung zwischen den beiden Völkern ...

Immer mehr legt sich auch die Anschauung durch, daß Deutschland an der Erhaltung des Friedens in höchstem Maße interessiert sei ...

„Karlsruhe“-Besuch im Urteil des Auslandes

„Ueberzeugender Eindruck vom Geist des Neuen Deutschland“

O Batavia, 1. Febr. (Eigene Meldung.) Der Besuch des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ in Batavia wird in spaltenlangen Betrachtungen von der gesamten Presse niederländisch-Indiens behandelt ...

Die Offizier-Blamage 125 Mitglieder des schweizerischen Nationalrates, und das ist die Mehrheit derselben, haben bekanntlich eine Petition unterschrieben, worin sie den intransigenten Antimilitaristen und Vaterlandsverräter Offizier als ...

Freiwillige für die Luftwaffe

Die Bedingungen für Meldung und Einstellung

* Berlin, 31. Jan. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

- Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. 4.) und im Herbst (1. 10.) 1936.
- Meldebefehl für die Frühjahrseinstellung am 15. 3. 36, für die Herbstseinstellung am 30. 4. 36.
- Für die Einstellung kommen in Frage:
 - Für die Fliegertruppe: Bewerber von 18-23 Jahren; mit 23 Jahren jedoch nur in Ausnahmefällen, wenn sie für die Luftwaffe besonders geeignet sind (den Fliegengütern der Klasse A 2 besitzend oder nachweisbar mindestens 1 Jahr als Monteur in einer Flugzeugfabrik oder bei einem Luftfahrtunternehmen beschäftigt gewesen sind).
 - Für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring: Bewerber von 18-25 Jahren.
- Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung in die Luftwaffe ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Ausnahmeweise hat der Reichsarbeitsführer für die Frühjahrseinstellung 1936 diejenigen Freiwilligen der Luftwaffe, die sich auf 4 1/2 Jahre verpflichten und auch tatsächlich eingestellt werden, vom Arbeitsdienst befreit. Für die Herbstseinstellung 1936 kann für Freiwillige, deren Berufsausbildung noch nicht abgeschlossen ist, unter den schon für die Frühjahrseinstellung geltenden Voraussetzungen Befreiung vom Arbeitsdienst eintreten. Dazu bedarf es eines Antrages des Freiwilligen. Auskunft hierüber erhält er beim Annahmetruppenteil.
- Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von 4 1/2 Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal (Flugzeugführer und Fliegerführer - Bordunter und Bordmechaniker) wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zusatzverpflichtung auf insgesamt 12 Jahre gefordert. Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf 1 Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht. Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich bei der Frühjahrseinstellung (16. 4. 36) auf 2 1/2 Jahre, bei der Herbstseinstellung (1. 10. 36) auf 2 Jahre verpflichten.
- Im übrigen ist Voraussetzung für die Einstellung Freiwilliger, daß der Bewerber
 - die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt,
 - mehrwürdig,
 - deutschen oder artverwandten Blutes,
 - unbescholten,
 - unverheiratet,
 - tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst ist. Mindestgröße nicht unter 1,60 Meter; im Ausnahmefall 1,54 Meter, wenn für die Luftwaffe wertvoll. Nötige Zahnbehandlung ist vor Einstellung durchzuführen.
- Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.
- Die Einstellung soll in der Regel nur bei Truppenteilen erfolgen, deren Standort in der Nähe des Wohnortes des Bewerbers liegt. Diese Einschränkung gilt nicht für Freiwillige, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone oder in Groß-Berlin haben. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando - in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde - erfragen. Die Wahl der Waffenart (Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flakartillerie und Regiment General Göring) ist dem Bewerber freigestellt.

Bevorzugt eingestellt werden

- Angehörige des DAV
 - Personal der Luftverkehrsgesellschaften
 - Personal der Luftfahrtindustrie
 - Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorflugschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrganges vor Dienstbeginn verpflichten
 - Angehörige der NSV
 - Inhaber von Sportabzeichen.
8. Bewerber, die noch nicht gemustert sind, melden sich persönlich bei der zuständigen politischen Meldebehörde zum Eintrag in die Wehrkarte und beantragen dort die Ausstellung eines Freiwilligenwehrens für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Personalpapiere und von Minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters, sind mitzubringen.

Angehörige der bereits gemusterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der politischen Meldebehörde nicht zu melden. Bei ihnen tritt an Stelle des Freiwilligenwehrens für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst der Musterschein (für Luftwaffenerfahrenen I außerdem der Luftwaffenerfahrenen I-Schein).

Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil, bei dem sie dienen wollen. Bewerber, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone haben, melden sich jedoch ausschließlich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Unteren Ersatzbehörde.

Jedem Einstellungsgesuch ist beizufügen:

- von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1915 der Musterschein,
- von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1914 der Musterschein und der Luftwaffenerfahrenen I-Schein,
- von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligenwehren.

Große Mehrheit für Carraut

Die Abstimmung in der Kammer - Carraut mahnt zur Einigkeit

(Spezialfaheldienst des „Führer“)

U. P. Paris, 31. Jan. Die Kammer hat der Regierung Carraut heute Abend mit starker Mehrheit ihre Vertrauensabstimmung erteilt. Für die Regierung stimmten die Radikalsocialisten, die Sozialisten, die Leon-Socialisten und eine Reihe von Abgeordneten der Mitte. Die kommunistische Partei enthielt sich der Stimme.

Die rote Gesamtdurchführung der abgegebenen Stimmen ergab 340 Stimmen für und 180 Stimmen gegen die Regierung.

Vor der Abstimmung hatte Ministerpräsident Carraut drei Gründe dargelegt, die ihn zur Überwindung der Regierungsbildung bestimmt haben und wachte sich gegen die Behauptung, daß sein Kabinett unter der Einflussnahme der Kommunisten, der Freimaurer oder anderer Gruppen zustande gekommen sei. Er allein trage die Verantwortung für die Zusammenlegung des Kabinetts. Er habe die Mitarbeit hervorragender Persönlichkeiten aus allen Parteien gewollt. Wenn es ihm nicht gelungen sei, diese zu gewinnen, so müsse er wenigstens gewisse unrichtige Behauptungen über die angeblichen Hintergründe der Regierungsbildung zurückweisen.

Einstellungsgesuche, denen vorstehende Ausweise oder Scheine nicht beiliegen, werden nicht berücksichtigt.

II. von allen Bewerbern

- ein selbstgeschriebener Lebenslauf; dieser muß mindestens enthalten:
 - Vor- und Zuname,
 - Geburtsort und -ort,
 - Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung, über etwa geleisteten Arbeitsdienst,
 - 2 Passbilder,
 - genaue Anschrift des Bewerbers.
- Die Meldung darf nur bei einem Truppenteil (in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde) erfolgen. Einstellungsgesuche Freiwilliger können bis spätestens 15. März für die Frühjahrseinstellung, bis spätestens 30. April für die Herbstseinstellung eingereicht werden. Einstellungsgesuche, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht beim Annahmetruppenteil oder in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde eingegangen sind, werden nicht mehr berücksichtigt.
- Einstellungsgesuche bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind unwirksam. Sie verdrängen nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.
- Die Dienstzeit der Freiwilligen der Luftwaffe beträgt
 - bei der Fliegertruppe 4 1/2 bzw. 12 Jahre,
 - bei der Luftnachrichtentruppe 4 1/2 Jahre,
 - bei der Flakartillerie 1 bzw. 2 Jahre,
 - bei Regiment General Göring 2 bzw. 2 1/2 (bei Eintritt im Frühjahr) Jahre.
- Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilt auf Anfrage das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando, in der entmilitarisierten Zone die Untere Ersatzbehörde.

Sarraut wandte sich dann gegen das Fortbestehen der innerpolitischen Gegensätze. Als Vorbild führte er England an, wo in der Stunde bedeutender Ereignisse alle Parteien einmütig zusammenstünden. Seine weiteren Ausführungen waren auf die Vereinigung der Mitte der Kammer abgestellt. Dabei versuchte er, die in der Ausgabe besonders angegriffenen Mitglieder seines Kabinetts zu verteidigen.

Auf Anfragen zum Regierungsprogramm gab er die Zusicherung, daß sich das Kabinett eine Milderung der Sparverordnungen anlegen lassen werde. Außerdem werde er sich besonders der Arbeitslosen annehmen. Mit einer Verbeugung vor Herriot betonte Sarraut die Treue Frankreichs zum Völkerbund. „Wir glauben“, so erklärte Sarraut, „an die Notwendigkeit des Völkerbundes, da wir an die Notwendigkeit der kollektiven Sicherheit glauben.“

Er und sein Kabinett würden für eine unparteiische und lokale Abwicklung der Wahlen Sorge tragen. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden auf der Linken mit Beifall aufgenommen, während sie von der Rechten häufig unterbrochen wurden.

Wie Seefeld verhaftet wurde

Zeugenernehmungen über die Kindererführungen

* Schwerin, 31. Jan. Im Seefeld-Prozess wurden am Freitag die Zeugenernehmungen fortgesetzt. Die Zeugenaussagen gehen bis vor allem auf Fälle, in denen Seefeld Kneben an sich gelockt und entführt hat. Im Laufe der Ermittlungen sind etwa 50 solcher Fälle festgestellt worden. Wenn diese Fälle auch nicht immer den Tatbestand der Kindesentführung oder des Sittlichkeitsverstoßes erfüllen, so bilden sie doch einen wichtigen Bestandteil des Indizienbeweises hinsichtlich der Ermordung der zwölf Knaben. Seefeld betritt die meisten Fälle nicht, wenn er auch immer bemüht ist, alles als harmlos hinzustellen.

Aus der Aussage eines Zeugen aus der Hagenower Gegend hervor, daß Seefeld Ansichtskarten von seinen Wanderungen besaß. Seefeld hatte dem Zeugen mehrere solcher Karten geschenkt, darunter auch Karten

von Nachen, Düsseldorf, Koblenz, St. Goar und Hamburg. Diese Zeugenaussage ist insofern bemerkenswert, als im September 1929 an der Eisenbahnstraße Nachen - Geilenkirchen die 14jährige Tochter des Bahnwärters tot aufgefunden worden ist. Die Todesursache ist niemals einwandfrei festgestellt worden. Zur Zeit der Tat ist ein alter Mann in der Nähe des Tatortes gesehen worden, dessen Beschreibung auf den Angeklagten Seefeld zutrifft. Im Februar 1930 ist aus Offen ein 6 1/2-jähriger Junge spurlos verschwunden, und ein Jahr später sind aus Marburg zwei 7 Jahre alte Knaben ebenfalls verschwunden. Bei all diesen Fällen, die übrigens nicht zur Anklage stehen, ist der Angeklagte in den betreffenden Gegenden gewesen.

Sodann wurde der Grabower Gendarmemeister Wagonknecht vernommen, der bekanntlich als erster den Verdacht und die Aufmerksamkeit der Behörden auf Seefeld lenkte. Ihm war Seefeld 1930 zum erstenmal begegnet. Seefeld hatte damals in Grabow zwei kleine Knaben an sich gelockt und aus der Stadt herausgeführt. Nach einer aufregenden Verfolgung war es dem Zeugen gelungen, Seefeld im Walde festzunehmen. Bald darauf hatte der Gendarmemeister erfahren, daß Seefeld in Lubwigslust ebenfalls Knaben an sich gelockt hatte. 1933 führte er auch noch von Sittlichkeitsverbrechen, die Seefeld auf seinen Wanderungen in anderen Gegenden Meddensburg begangen hatte. Als dann im März 1935 der Knabenmord in Wittenberge geschah und eine Beschreibung des Täters bekannt wurde, war der Zeuge völlig davon überzeugt, daß nur Seefeld der Täter sein könnte. Er teilte dies dem Oberstaatsanwalt in Schwerin mit, der dann durch Funktionär die Verhaftung Seefelds anordnete.

Im Verlaufe der Zeugenernehmungen verwickelte sich Seefeld mehrfach in Widersprüche, besonders bei der Gegenüberstellung mit dem Schweriner Schüler Günther K. - Dieser Schüler ist von Seefeld im Februar 1935 mehrfach angeprochen worden. Seefeld hatte sich mit ihm zuerst am 16. Februar verabredet.

Das ist der Tag, an dem der Wismarer Schüler Neumann aus Schwerin verschwand. Günther K. ist aber zu dieser Verabredung nicht hingegangen. Am 23. Februar hat dieser Junge den Angeklagten Seefeld morgens um 9 Uhr in Schwerin wieder getroffen. In diesem Tage verschwand der später ermordete aufgefundene Knabe Zimmermann aus Schwerin. Während Seefeld früher angegeben hat, daß er den Schüler Günther K. kenne, betritt er heute in der Verhandlung plötzlich, den Jungen jemals gesehen zu haben. Anschließend ist es ihm sehr unangenehm, daß der kleine K. ihn am 23. Februar in Schwerin gesehen hat, während er immer behauptet hat, er sei an diesem Marburg von Griebes über Krefeld nach Mirov gelangt, ohne dabei die Stadt Schwerin zu berühren.

Danach beginnen die Zeugenernehmungen zu den Sittlichkeitsverbrechen, wegen deren Seefeld angeklagt ist. Für die Dauer dieser Zeugenernehmungen wurde die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen.

Die Zeugenernehmungen werden am Samstagvormittag fortgesetzt werden.

Führer-Tunk

Der Führer hat anlässlich der Erinnerungsfester des 30. Januar an Generalmajor von Hindenburg, an Herrn von Papen und Geheimrat Eugen Berg telegraphisch Worte des Gedankens gesandt.

Der Führer und Reichkanzler hat am 30. Januar im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ernannt: den Präsidenten der Reichsdeutschen Arbeiter Oberregierungsrat Dr. Schlösser zum Ministerialrat, den Referenten Weinbrenner zum Regierungsrat und den Amtsrat Proß zum Regierungsrat.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Januar 1936 auf 124,3 (1913/14 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (123,4) um 0,7 v. H. gestiegen.

Der Unterstaatssekretär im italienischen Erziehungsministerium und Führer der Basilika, Ricci, ist in Berlin auf Einladung des Präsidenten der deutsch-italienischen Gesellschaft, von Winterfeld, eingetroffen. Ricci ist der Führer der italienischen Olympia-Mannschaft für Gemischte Partentürchen und wird seinen Berliner Aufenthalt dazu benutzen, um das Reichssportfeld und das Olympische Dorf zu besichtigen. Auch wird ihm Gelegenheit geboten werden, die Parteioffizianten, insbesondere die Hitler-Jugend, kennen zu lernen.

Ein deutsch-dänisches Abkommen über den Warenverkehr im Jahre 1936 ist jetzt unterzeichnet worden. Ziel der geführten Verhandlungen war es, den Warenverkehr zwischen den beiden Ländern auf eine möglichst breite und sichere Grundlage zu stellen. Dem trägt das Abkommen dadurch Rechnung, daß es auf der einen Seite vermehrte Ausfuhrmöglichkeiten für deutsche Industriewaren schafft und andererseits Dänemark eine über den bisherigen Umfang nicht unbedeutend hinausgehende Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland sichert.

Die deutsch-schwedischen Verhandlungen über die Regelung der Privatschulden sind am 31. Januar zum Abschluß gelangt. Sie haben zu einem Einverständnis über die beide Länder interessierenden Fragen geführt.

Die abessinischen Berichte von der Südrift lassen erkennen, daß die rückläufige Bewegung zum Stehen gekommen ist. In diesem Zusammenhang melden die Abessinier auch den Stillstand der italienischen Vorstöße der letzten Tage, die über Neghest hinausgingen.

Die italienischen Truppenveränderungen nach dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz lassen noch immer kein Abflauen verspüren. An einem einzigen Tag sind gestern über 5000 Mann von Neapel aus nach Ostafrika in See gegangen. Der Dampfer „Vicomte“ verließ Neapel mit 3000 Mann Heeresinfanterie, und ihm folgte der Dampfer „Sannio“ mit 2154 Schwarzhemden, unter denen sich 66 Militäroffiziere befanden.

Die Fassung nach einer großen jüdischen Geheimorganisation, die man hinter den letzten Anführerbewegungen in Spanien vermutet, wird nach den Informationen der in Jerusalem erscheinenden jüdischen arabischen Zeitung „Almit“ jetzt von den Regierungen Spaniens, Palästinas und Ägyptens in enger Zusammenarbeit durchgeführt.

Der argentinische Vertreter im Völkerbund hat in einem Schreiben an den Generalsekretär gegen das Verhalten Litwinows bei der Aussprache über den Streit zwischen der Sowjetunion und Uruguay Einspruch erhoben. Der Vertreter Argentinens erklärt, Litwinow habe gegenüber einigen südamerikanischen Ländern Ausdrücke gebraucht, die eine Beleidigung dieser Länder darstellen.

Die Munitionslager von Rendouan in der Nähe von Peking, sollen, wie die Lok aus Schanghai meldet, aus bisher unbekanntem Grund in die Luft geflogen sein. Bei der Explosion sind 50 Menschen ums Leben gekommen. Etwa 100 Personen wurden verletzt. An 200 Häuser wurden zerstört.

Schweres Eisenbahnunglück in Pennsylvania

8 Tote geboren - Starke Kälte erschwert die Rettungsarbeiten

* Pottsville (Pennsylvania), 31. Jan. In der Nähe des Städtchens Sunbury ereignete ein Schienenbahnunfall über der Brücke über den Susquehanna-Fluß. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und ein Schlafwagen kippten in das eisige Wasser. Drei weitere Wagen kippten von der steilen Böschung ab und blieben am Bahndamm liegen. Die Schienen liegen flach und bald war die ganze Eisenbahnbrücke in Brand gelegt. Die Rettungsarbeiten werden durch die starke Kälte - es wurden 27 Grad Celsius unter Null gemessen - sehr erschwert. Gegen 1 Uhr früh, etwa eine Stunde nach dem Unglück, waren acht Todeopfer geboren. Die Zahl der Verletzten beträgt nach den bisherigen Feststellungen 30. Man befürchtet, daß sich in der in den Fluß gestürzten Wagen noch weitere Tote befinden.

Hauptkassierer Dr. Karl Neufcheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Dr. Karl Neufcheler, für politische und allgemeine Redaktionen; Dr. Georg Brizner, für Kultur und Unterhaltung; Dr. Günther Wührmann, für den Reichsleiter Reichsleiter; Dr. Hans Meißner, für den Reichsleiter Reichsleiter; Dr. Hans Meißner, für den Reichsleiter Reichsleiter; Dr. Hans Meißner, für den Reichsleiter Reichsleiter.

DA. XII, 1935
Zweimalige Ausgabe 12 150 Stück
Kartenzahl 824 Stück
Verkehrskartenzahl 1 693 Stück
Aus der Orientauflage 1 931 Stück
Einmalige Ausgabe 56 070 Stück
Kartenzahl 32 767 Stück
Verkehrskartenzahl 10 474 Stück
Aus der Orientauflage 13 729 Stück

Gesamtdruckauflage: 69 120 Stück

General Kondylis †

* Athen, 31. Jan. General Kondylis ist am Freitag einem Schlaganfall erlegen, als er mit einem Abgeordneten eine Unterredung hatte.



General Kondylis (Lübner-Archiv)

General Kondylis wurde 1879 in Prusio (Provinz Eurytanien) geboren. Eine bedeutende Rolle spielte Kondylis während der Diktatur Pangalos. Solange Pangalos mit dem Parlament arbeitete, unterstützte ihn Kondylis, verließ ihn aber, als er unerwünscht die Diktatur errichtete. 1926 wurde Kondylis verbannt. Wenige Monate später kehrte Kondylis wieder nach Athen zurück, leitete Pangalos, rief Admiral Konduriotis zum Präsidenten der Republik aus, führte Neuwahlen durch und trat hiernach zurück. Er begab sich nach Frankreich, von wo er erst 1930 zurückkehrte.

Als Kriegsminister im Kabinett Tsaldaris trat Kondylis im Jahre 1933 wieder in das politische Leben ein. Mit harter Hand warf er den macedonischen Aufruhr nieder. In dieser Zeit vollzog sich auch sein Wandel vom Benizelisten zum Monarchisten. Die Oktobertage des Jahres 1935 wurden zum Wendepunkt in der griechischen Geschichte. An der politischen Neugestaltung Griechenlands hat General Kondylis entscheidenden Anteil gehabt. Am 10. Oktober übernahm er die Führung, stürzte Tsaldaris und bildete eine eigene Regierung. Die Republik wurde abgeschafft. Bei der von Kondylis auf den 3. November anberaumten Volksabstimmung entschied das griechische Volk zu rund 98 v. H. für die Wiederherstellung der Monarchie.

Bis zur Rückkehr des Königs vergingen knapp drei Wochen. Es kam jedoch bald zur Trennung zwischen Kondylis und dem König, da dieser für eine allgemeine Amnestie eintrat. Trotzdem führte Kondylis bei den Wahlen am 28. Januar 1936 eine der monarchistischen Parteien, mußte aber sehen, daß die Benizelos-Partei als stärkste aus dem Treffen hervorging.

Der Name Kondylis ist aus der neueren Geschichte Griechenlands nicht mehr fortzudenken. Kondylis ist immer in erster Linie Patriot gewesen; nur unter diesem Gesichtspunkt ist es möglich, seine vielfach verschlungenen politischen Weg zu verstehen.

Napoleon in Nöten

Von Karl Burkert G.D.S.

Der 30. Januar in Berlin

Nicht von Moskau, Leipzig oder Waterloo ist allhier die Rede. Der Stoffelsberg tut es auch. Kein großartiger Berg, nein, kein großartiger Berg. Er will es auch gar nicht scheinen. Wer einmal mit ihm Befonnenheit machen möchte? Kein Kunststück das! In Nördlingen läuft man gemächlich zum Reimlinger Tor hinaus, eine halbe Stunde, und droben steht man auf dem Berg.

Und keine besondere Beschwer ist damit verbunden. Der Mathis Hippel hat es seit seines Lebens gemulmelt bewiesen. Zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter, hat er diesen Weg viermal des Tags gemacht. Geschadet hat es ihm nichts. Sogar ein raderalter Kerl ist er dabei geworden. Mit neunzig und eilfchen Sommern auf dem Buckel.

Einen kleinen Steinbruch droben auf dem Stoffelsberg hatte der Hippel von seinem Vater selig vererbt bekommen. Und diemeil ansonst im Testament nichts weiter zu finden war, hat sich der Hippel hübsch ans Gegebene gehalten, hat sein Leben und den Steinbruch zusammengekauft, und recht gut und ehrlich brachte er sich damit fort. Emig wie ein Goldgräber, dabei viel ruhiger und glücklicher, ging er Tag für Tag dem schönen Kalkstein zu Leibe. Mit Brecheisen, Sprengpulver und Schlägel. Und so hingeben war er jederzeit seiner harten, zähen Sanierung, daß er die Welt und ihr Treiben darüber völlig vergaß, um ihre Händel und Vorfälle sich nicht im geringsten kümmerte.

Der Walfischwirt ließ sein Haus anreichen, dem Hippel war es recht so. Der kurpfälzische Kommissarius ließ vom Kalkstein das alte prälatenmäßige Wappen herabnehmen, der Hippel hatte nichts dawider einzumenden. Der Zinshaber und der Gastenwog haben sich einen Raufsch gelauft, haben sich, dem guten Trank zu Ehren, weidlich verprügelt, der Hippel war damit einverstanden. Der großmächtige Franzosenfalter würde morgen, längstens übermorgen, mit seinem schönsten Regiment in die Stadt einreiten. Auch gut. Bis die Schlingen seilig sind, wird er schon wieder hinausfinden!

Fest und steif hatte sich der Hippel vorgenommen, diesem Grobhanß und Weltbüßewicht, von dem die Leute seit Wochen Grünes und Blaues durcheinanderberühmten, so weit wie möglich aus dem Weg zu gehen. Der Napoleon machte ihm durch seine Rechnung einen dicken Strich. Kaum man's dachte, war er da. Der Hippel, wie er, bald nach der Mittagsuppe, wiederum hinaus in seinen Steinbruch wollte, trat auf einmal mitten in all dem Getümmel.

„Kreuzhirsbaum!“ dachte er. Und wie ein Raß in der Schlagfalle äugelte er nach irgendeinem Loch. Umsonst. Ein solches Loch war nicht mehr zu finden. Wohin er schaute, nichts wie Köpfe und Beine. Menschen und Gänse, alles bunt durcheinander. Dazu Gejube und Getobe und eine Mistel, daß einem Hören und Gesicht verging. Man wünschte sich fort und bloß fort aus diesem Spektakel.

Aber es half nun nichts, der Hippel mußte bleiben. Blieben als sei er in den Erdboden gewurzelt. Mitten drin hand er in der Gasse von Gefächern. Dumm und schneidig schaute er drein. Die ganze Garde sah er vorbetreten. An der Spitze die goldstrotzenden Marschälle, mit den nidenden, wallenden Straußenfedern auf dem Zweifelhut, und alle auf rabenschwarzen und luchsroten Säulen. Einen hatten sie zwischen sich, der sah auf einem blühweißen Schimmel. Ein schlichtblaues Wämlein trug er auf dem Leibe mit weißen und roten Aufschlägen. Sonst gar nichts an ihm. Bloß noch ein großer, funkelnder Stern auf der Brust — und dann sein verwegenes Gesicht.

„So muß der Antichrist aussähen!“ dachte der Hippel bei sich. Ein heißkaltes Frieseln lief ihm über den Buckel, denn eben jetzt hatte der Blaue ihn angeblickt. Ein Augenpfeil, der dem Hippel schier den Bart verlor.

Ein Zufall konnte es gewesen sein. Aber auch möglich, daß der Hippel das hohe Mißfallen des Kaisers erregt hatte. Unter allen, die barhäuptig entlangtanden, hatte nämlich der Hippel, sorglos, gedankenlos, respektlos sein vernünftiges Hütlein auf dem Kopfe behalten.

Er mußte es selbst nicht, der Hippel. Aber unter dem satrischen Blick des Blauen war er dann doch ein bißchen zusammengesackt. Recht wie erlöst fühlte er sich, wie der Schimmel vorbeilief. Doch das Maul aufzum, nein, das ließ er sich auch jetzt nicht einfallen. „Allchuj!“ schrie es die Gassen auf und nieder. „Wawat!“ schrie man, bis man Krebsrot war. Einzig der Steinbrecher tobte nicht mit. Vielmehr, wie das Größte vorüber war und hinter seinem Buckel wieder etwas Luft wurde, fehrte er sich, holte aus und pökte sich auf schwäbische Manier die Nase. War's ein Kompliment vor der Bürgerlichkeit? Walt es dem Schimmel und seinem Reiter? Es war wohl keines von beiden. Einfach dies war's, daß der Hippel eine gute Weile seine Nase nicht mehr geschraubt hatte und das mußte er wieder einholen.

Bereits ein paar Stunden hernach hatte der Hippel die ganze überzwerge Gefäch über und über vergessen. Wieder droben schaffte er in seinem Steinbruch. Ein klarer, geruchiger Spätsommertag war's, die Akeblumen blühten, die Steinnelken. Manchmal jurrte eine Hummel

und manchmal flügelte ein Schmetterling. Rings lag ein sonniges Träumen.

Es hatte der Hippel eben ein paar schöne Bohrlöcher zustande gebracht, das Sprengpulver war hineingetan, verfeilt war alles, wie es sein mußte, und der Zündfaden war auch schon parat. Dem Schießen stand nichts mehr im Wege. Der Hippel hatte den Feuerstein, den Zündelschwamm aus seinem Dolmetsch herausgeholt, wollte gerade loschlagen — da, was kam ihm auf einmal dazwischen?

Ein Reiterhaufen kam plötzlich den Berg heraufgestaubt, ein Schimmel voraus; der Blaue mit dem goldenen Stern auf der Brust, hoch auf dem Schimmel, und hüben und drüben und hinterdrein funkelte es wieder vor lauter Silber und Gold und webelte es von buntem Federgeräusch.

„Himmel und Hagel übereinander!“ denkt sich der Hippel. „Bin ich jetzt ein Böhm' oder ein Dufelsad?“ Und einmal und zweimal fährt er sich mit seiner rauhen, abgeschürften Kacke über die Augen.

Aber es ist schon so. Der Schimmel ist's. Präzis der gleiche Schimmel. Und der in der blauen Montur ist auch derselbe. Ueber die anderen schiebe, neune oder wieviel es etwa sein mögen, ließe sich allenfalls streiten.

Der Hippel beschaut sich fürchtlich die Sache. Er bückt nieder hinter einer Diefelstange. Eine halbe Aderlänge vor ihm haben die Herren Reiter, Franzosen oder was sie sein mögen, Halt gemacht. Der auf dem Schimmel immer in der Mitte. Was sie etwa vorhaben? Der Hippel fapiert es nicht. In ein großmächtiges Stück Papier schaut der eine hinein. Der andere spekuliert durch ein Fernrohr. Ein dritter und vierter fuchelt nur bloß so mit den Händen. In einem Punkt stimmen sie allamt überein: Dem Hippel weisen sie, ein jeder, den Buckel her. Die Gänse das Hintergestell und die Schwänze. Der Hippel hat nichts dagegen.

Die Hippel lugt und lugt, macht sich unterschiedliche Gedanken. Herauskommen tut nicht viel. Was er nicht weiß, ist dieses: Napoleon, Murat und Bernadotte. Dazu einige höhere Stabsoffiziere. In der Hand der Karte beschäftigt man das Schlachtfeld von 1684 und jenes der Vataille von Nerheim.

Dem Napoleon und seinen Offizieren ist diese Sache offenbar sehr interessant, hingegen dem Hippel wird sie schon langweilig. „Was steh' ich da wie ein Salzkod?“ denkt er. „Mein' doch, ich mach' einen Gescheitern und schau zu meiner Sanierung!“

Er schlägt Feuer und legt die Zündfäden in Brand. Dann macht er sich aus dem Staube. Hinter einer Aute Steine verbuddet er sich, erst die vorige Woche hat er sie aufgegeben. Nach den Franzosen blinst er hinüber. Ein Vaterunser lang dauert es, vielleicht ein paar Schnauer länger.

Dann: „Wumm!“ „Wumm!“

Himmelselement, es waren zwei furiose Schläge! Nicht immer kriegt es der Hippel so fertig. So großartig. Das Pulver ist nicht allemal gleich. Futament wie aus einer Kartonne kam's heraus. Die Kalkbroden brazzelt nur so herum. Gut, daß der Hippel dahinten hockt.

Drüben der schöne Schimmel macht einen ganz höllischen Saß. Davon preßt er, „was hält' er Feuer im Schweiß.“

„Was preßert's denn so?“ schreit der Hippel hinterher. Der Schimmel will nicht darauf hören. Den Stoffelsberg legt er hinunter, um einen ganzen Saß voll Daser nicht mehr zu halten. Der blaue Reiter mit ihm. Die Goldstrotzenden und Federbüschwehenden wischen wie die Seiden hinterdrein. Wern oder nicht gern — sie müssen. Ein gefährlicher Spak. Die Lehmschollen, die Stupfeln flogen. Stauben tat's wie von einem Schoß Teufel. In einer dicken, trüben Wolke waren all die Reiter im Umsehen mit Buß und Stengel verschwunden. Sauber wie zuvor lag der Stoffelsberg; voll Glanz, Sonne und Stille.

Der Hippel tat einen lauten Raßer. „Wenn die Kerle lebenderweis' hinuntergekommen sind?“

Aber dann fleg ihm plötzlich ein Gräuvel auf. „Der auf dem Schimmel mit seinem bösen Geskau? — Was gilt's, da hab' ich was angestellt!“ Der helle Schwitz perlte ihm unter dem Hütlein hervor.

Zwei Beine liefen auf und davon. Der Hippel absenterte sich, schleunte sich ins nächste Holz. —

Ein halbe Woche hat man vom Hippel nichts mehr gesehen. Erst wie die Luft und der Erdboden ganz sauber waren, tauchte er eines Abends aus einem Gebüsch wieder auf, retririerte er nach der Stadt, um es wieder mit dem Leben zu probieren.

In wunderbar gerechter Einsalt, wie all seiner Tage, ging er wieder umher, obchon ihm noch ein bißchen zwispältig zu Mute war. Ueber das Stücklein mit dem Schimmel ließ er kein Sterbenswörtlein verlaufen.

Wenn eins schweigt und das andere auch — dann geht's. Der Napoleon war diesmal der andere.



Der Führer vor der Alten Garde der SA
Der Führer und Reichstanzler Adolf Hitler verläßt die große Kundgebung im Lustgarten am 30. Januar.
Aufnahme: Presse-Photo.



Ich hatt' einen Kameraden...
Die Fahnen senken sich im Gedenken an die toten Kameraden
(Ebert Bilderdienst, R.)



Sitzung „Bayern“ verpflegt die SA
im Anschluß an den Aufmarsch im Lustgarten
(Belföld, R.)



Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur Jugend
Am 30. Januar sprach Reichsminister Dr. Goebbels vor Jungen und Mädchen der 216. und 222. Volksschule im Beusselhof.
Die Veranstaltung wurde auf alle deutschen Sender übertragen. Aufnahme: Presse-Photo.

Die Ewig-Gestrigen

„Das herzogliche Haus haben grundsätzlich verflügt...“

Stuttgart, 31. Jan. Das Gaupresseamt teilt mit: „Ganz Deutschland prangte gestern im Flaggenschmuck zur dreißigjährigen Jahresfeier der nationalsozialistischen Revolution. Dem Kreisleiter von Stuttgart wurde gestern morgen mitgeteilt, daß das herzogliche Rentamt in der Jägerstraße nicht beflaggt habe. Der Kreisleiter Mauer sah sich daraufhin veranlaßt, den Hofkammerrat anzurufen und zu fragen, warum auf den Gebäuden der herzoglichen Domäne nicht wie überall in der Stadt die Fahne des Deutschen Reiches wehe. Herr Hofkammerrat habe daraufhin erklärt, daß die Bearbeitung dieser Frage nicht in sein Referat falle. Erst auf die weitere Frage, daß ihm aber doch sicher die Gründe für diese Maßnahmen bekannt seien, haben Herr Hofkammerrat mitgeteilt, daß seines Wissens eine Verfügung des herzoglichen Hauses vorliege, wonach grundsätzlich nicht zu flaggen sei. Der Kreisleiter nahm diese Erklärung zur Kenntnis und legte langsam und bedächtlich den Hörer auf die Gabel...“

Der „E-Kurier“ schreibt zu dieser parteiamtlichen Mitteilung, die auch die Deutschnation mit Staunen zur Kenntnis nehmen wird: Wohl möglich, daß man im her-

zoglichen Haus vergessen hat, in den vergangenen drei Jahren die Kalender auszuwechseln, wohl möglich, daß man dort den Lauf der Dinge anders erwartet hat; wir wollen und brauchen das nicht zu untersuchen. Aber in aller Bescheidenheit darf heute doch die Frage aufgeworfen werden, was aus dem herzoglichen Haus geworden wäre, wenn der 30. Januar 1933 nicht gekommen wäre? Wenn die Blutwelle des Bolschewismus über uns hinweggegangen wäre? Wenn im bolschewistischen Blutterror das deutsche Volk gemordet worden wäre?

Wir wissen es recht wohl, Vergesslichkeit ist eine alte menschliche Krankheit. Daß diese Herrschaften vom einfaches deutschen Volksgenossen beschämt werden, nimmt uns ebenfalls nicht wunder. Aber wenn sich die herzoglichen Herrschaften durch diese Handlungsweise abteilts der Gemeinschaft stellen, dann könnte man wenigstens erwarten, daß sie sich dankbar erweisen für ihre Errettung durch den Nationalsozialismus. In einem bolschewistischen Deutschland, vor dem nur die nationalsozialistische Revolution bewahrte, hätte das herzogliche Haus bestimmt grundsätzlich nichts mehr zu verfügen gehabt. Das ist doch wohl klar.

Franz Philipp und Gerhard Schumann in München uraufgeführt

In Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach und anderer hoher Führer des Staates und der Partei, kam Gerhard Schumanns „Heldische Peter“ (erschienen im Verlage A. Langen/G. Müller, München) mit der von Franz Philipp geschriebenen Musik im Odeon in München zur Jubiläumsfeier des NSD-Studentenbundes zur Uraufführung. Gerhard Schumann hat mit seiner Dichtung einen neuen Beweis für seine große dichterische Begabung abgelegt. In seinen Versen liegt ein benehender Rhythmus, der förmlich zur Musik drängt. Aus dem tiefen Glauben der Jugend an die Wiedergeburt des deutschen Volkes ist diese Dichtung entstanden und geformt. Aus dem unbeugbaren Willen der Starken wuchs die Tat, die das Reich rettete. Durch diesen Werdegang führt uns diese Dichtung in ihren harten Rhythmen. Sie klingt aus in den Versen:

Wir bau'n des Reiches ewige Feldherrnhallen,
Die Stufen in die Ewigkeit hinein,
Bis uns die Hämmer aus den Häuten fallen.
Dann mauert uns in die Mäure ein.

Uebers

Die Musik von Franz Philipp

schrieb der „Heldische Beobachter“:

Es ist nicht das erste Mal, daß im Rahmen einer nationalsozialistischen Feier versucht wurde, das Zauberwort des deutschen Vortages und die Idee zum Einfluß einer Feier zu vereinigen. Aber es ist u. E. das erste Mal, daß von der Musik her gesehen, dieses Unternehmen mit einer so hervorragenden Kraft und Geschlossenheit geblüht ist, wie in der Morgenfeier des NSD-Studentenbundes im Odeon. Der Komponist Franz Philipp hat die Musik zu der „Heldischen Peter“ Schumanns, wie berichtet wird, nach der Auftragserteilung in knapp vier Wochen geschrieben. Es ist keine Musik, die etwa illustrierend der Dichtung folgen würde, obgleich sie den Anspruch erhebt, „Dienerin des Wortes“ zu sein. Sie gestaltet ihre „Heldische Peter“ in einer vollkommen selbständigen Weise aus eigenen musikalischen Bausteinen, deren Form und Material aus den lebendigen Formen des Anrufs und seiner Wiederholungen und Veränderungen gebildet ist.

Mit einem „Wieder“ hebt die Infonie, wie man das ganze Werk nennen könnte, an; Landstreichermusik und Pauken in dreimaliger Wiederholung prägen, gefolgt von der dreimaligen veränderten Anrufung eines Wehrführers, die der Komponist dem Ganzen zugrundelegt. Seine vorwärtsstürmende Melodie ist herb und von männlicher Spannung erfüllt, die Tonalität ein kraftvolles Moll. Die erste Zwischenmusik, die das Kanarenthema zu einem Sturmmarfch steigert, wird durch einen ruhig fließenden Mittelteil unterbrochen, und nach einer Uebersetzung über die vorangehende Rhythmus zu einer „Gymne“ emporgelührt, die die Empfindungen zum ersten Male mit aller Kraft auf das eigentliche Befehnis vereinigt: Die Vereinfachung, wie sie die folgenden Worte des Sprechers versinnbildlichen: „Uns liebt der Tod, weil wir das Leben lieben!“ Die Zwischenmusik II verwendet

wieder die Themen des ersten Satzes; das Deutschlandlied fröhlich, in wenigen Taktten aufleuchtend, den himmlischen Jubel dieses Satzes. Die dritte Zwischenmusik schließlich schlägt das erhabene Thema eines Chorals an, der dann in der Schlußmusik in seiner Wirkung durch den Gesamteinsatz des ganzen Orchesterapparates, dem auch die Orgel noch zuzuschlagen ist, noch gesteigert wird. Wie zu Beginn des Wehrführers, so beschließen auch diesen ersten Abgang die Landstreichermusik, Pauken und die Trompeten.

In der Gesamtschau zeichnet sich die Komposition Philipps durch den großen Einsatz aller Mittel eines modernen Orchesters aus, die aber — und das erscheint uns als das eigentliche Wertvolle — von einer wirklich schöpferischen Potenz vorgetragen werden. Die Herbeheit und die Härte manchen Klanges mag manchem Ohr zu

nächst fremd sein. Wir sind aber überzeugt, daß diese Fremdheit bald überwunden sein wird; denn jeder möge bedenken, daß die Kunst erst dann ihre tiefste Wirkung ausüben wird, wenn neben dem schönen Schein auch die Stürme des Lebens selbst in ihr sind. Die künstlerische Form, die dem Kampf entspricht, wird nie weiche und fließende Mittel bevorzugen dürfen; denn wenn sie solches täte, so würde sie, wieviel sie vielen gefallen würde, in ihrem letzten Grunde nicht der Wahrheit entsprechen. Wir nennen die Komposition Philipps deshalb eine nationalsozialistische Komposition, weil der Geist unseres Kampfes und die gestaltenden Mächte dieser Musik als zwei gültige Zeugen der inneren Wahrheit dieses neuen Weltbildes vor uns stehen.

Die Wiedergabe des Werkes mit dem NS-Reichs-Sinfonieorchester anvertraut, das unter der Leitung von Franz Adami mit seiner ungemein steigertungsfähigen Kraft und der prachtvollen Disziplin seines Einflusses eine glänzende Leistung bot. Ein einziger leidenschaftlicher Gehaltswille befiehlt alle — vom Meister des Satzes bis zum letzten Instrument, der diese wie Erz erklingende Tonwelt bis in alle Einzelheiten plastisch durchgehaltete und letzte Erfüllung dem Werke schuf.

100 Jahre deutsches Lied in Amerika

In den hervorragenden Stützen des amerikanischen Deutschtums gehören die Gesangsvereine, die in den großen und kleinen Städten überdies einen sehr beachtlichen Faktor darstellen. In Städten wie New York, St. Louis, Philadelphia, Chicago, Baltimore sind die deutschen Gesangsvereine schon zahlenmäßig sehr bedeutend, aber ebenso findet man die deutschen Sänger auf dem Lande, überall, wo Deutsche, sei es noch so kleinen Gruppen, wohnen.

Die deutsche Sängerbewegung in Nordamerika besteht nunmehr seit hundert Jahren. Am 15. Dezember 1835 gründete der Pfälzer Matthias Wolfseffer den ersten deutschen Männerchor in Philadelphia. Bald folgten deutsche Gesangsvereine in Cincinnati und New York. Das blühende musikalische Leben, das hier erwacht war, fand bereits 1849 in dem ersten großen Sängertag in Cincinnati seinen sinnfälligsten Ausdruck. Damals schlossen sich 120 ausübende Sänger zum Deutschen Sängerbund von Nordamerika zusammen, der ursprünglich alle in den Staaten bestehenden Gesangsvereine umfassen sollte. Auf dem Sängertag, das 1850 in Philadelphia stattfand, wurde er jedoch auf die Vereine des Westens beschränkt, während sich die anderen Vereine in dem heutigen „Nordöstlichen Sängerbund“ sammelten. Die lange Reihe der von beiden Bänden durchgeführten Sängertage in den großen Städten des Landes gestaltete sich immer mehr zu Höhepunkten des Deutschtums und der deutschen Kunst. Durch diese machtvollen Kundgebungen wurde auch das oft sehr laue Amerikanertum immer mehr in den Sinn des deutschen Liedes gezogen. Bereits beim 4. Sängertag in Philadelphia im Jahre 1858 wirkte ein anglo-amerikanischer Verein mit, dem kulturellen Wirken der deutschen Sänger, das unmittelsbar Anlaß zur Einführung des Gesangsunterrichts in den Lehrplänen der nordamerikanischen Schulen gab, ist es zu danken, daß die Schöpfer der berühmtesten deutschen Kompositionen Gensbach, der amerikanischen Nation, wurden.

Amerika und Japan Theaterdirektoren, Regisseure, Dramaturgen, Bühnenbildner, Kapellmeister, Choreographen und Bühnentechniker, um grundlegende Fragen des Theaters in den zuständigen Fachgruppen zu besprechen.

Deutsche Wissenschaft in der Türkei

Im Jahre 1935 wurden Geheimrat Falke von der Universität Leipzig und 21 weitere deutsche Professoren an die neuerrichtete Landwirtschaftlich-veterinär-medizinische Hochschule in Ankara berufen. Ueber die Erfolge dieser deutsch-türkischen Zusammenarbeit berichtet Prof. Falke, der jetzige Rektor der Hochschule, in der amtlichen türkischen Zeitschrift „La Turanie Kemalite“: „Innerhalb von zwei Studienjahren hat das Hohe Landwirtschaftliche Institut, wie die Türkei es nennen, bedeutende Erfolge erzielt, die durch die Vertiefung des Promotionsrechtes und die Genehmigung einer Habilitationsordnung durch den türkischen Ministerat anerkannt wurde. Neue, nach modernen Erfahrungen ausgestattete Institute sind entstanden. Die Studentenzahl ist von 278 im ersten Studienjahr auf rund 550 gestiegen.“ — eine außerordentliche Tatsache, wenn man bedenkt, daß alle Studenten im Internat leben und zusätzlich vom türkischen Staat völlig erhalten werden müssen (inkl. Bekleidung, Verpflegung usw.). Das Deutsche erfüllt es mit besonderer Genugtuung, daß alle bisher erschienenen Druckarbeiten — wissenschaftliche Arbeiten, Lehrbücher, Leitfäden für den Unterricht, Ratgeber für den praktischen Landwirt — in türkischer und deutscher Sprache erschienen. Durch die Arbeit deutscher Wissenschaftler wächst so eine später zur Führung berufenen Schicht heran, die die deutsche Sprache und Wissenschaft in den empfindlichsten Jahren aufgenommen haben. Sie wird auch die deutsch-türkische Zusammenarbeit bewahren und befestigen.

Rosbenheger liest in England

Eingeladen von einigen englischen Universitäten führt Erwin Guido Kolbenheger eine Vortragsreise durch England durch, legte sich in London auf und sprach dort über die Entwicklung des deutschen Romans zur Dichtung. Auf seiner weiteren Reise durch England und Schottland wird Rosbenheger auch in Bristol, Cardiff, Oxford, Cambridge, Birmingham, Newcastle und Edinburgh sprechen oder aus eigenen Werken lesen.

Internationaler Theaterkongress in Wien

Im September wird im Anschluß an die Salzburger Festspiele ein internationaler Theaterkongress in Wien stattfinden, der sich in eine theaterkundliche Tagung, einen Zyklus von Vorträgen über die internationale Bühne, eine Theaterausstellung und verschiedene Wettbewerbe auf dem Gebiete des Theaters gliedert. Man erwartet nicht nur aus ganz Europa, sondern aus

Glücklich die Mutter, die ihrem

Kindling

Edelweiss-Milch gibt kein Erbrechen, keine Verdauungsstörung! Guter Stuhl, leichtes Abgehen! In Apoth. u. Drog. Glänzende Anerkennungen u. Auszeichnungen! gratis durch Edelweiss-Milchwerk Remeten i. A. 11.

Kameraden

MICHAEL ZORN

Herzlich und Dank

(56) Das Wetter blieb dauernd kalt, der See froh ein, beim eine leichte Eisdicke, nur Zufluß und Abfluß blieben frei. Dorthin, an beide Stellen, drängte sich das Wild zur Tränke. Auch hier bauten die Jäger Hochfische. Am ersten Dämmermorgen danach schoß der Heinrich einen starken Fisch und der Peter oben am Bach einen schwarzen Fuchs.

Der November kam. Es mußte ein schwerer, froher Winter werden. Rottenmänner stellte seine Gruppe wieder zusammen. Man schlug aus den Sektoren die Stämme aus, die reif und für Bauholz im Frühjahr geeignet waren. Am zwölften November liefen der Hanneß und Gairinger um Post nach Sainte Adèle. Sie trachten außer Bettungen und Briefen für Meslenni noch einen Brief aus der Heimat, der an den Hanneß Rottenmänner adressiert war.

Daher, in seiner Schlafzede, öffnete der Bub das Schreiben.

An den Herrn Johannes Rottenmänner,
Holzknecht in
Lac Renaud,
Province de Quebec, Comté de Terrebonne
Canada

Mei liaba Hanneß!
Was dös Aubert is, dös hat der Herr Pfarzer geschrieben, weil's für mi zu schwer is.
Und i dank da schon für deine Brief.
Und bist lang dös Köiten an, und i hab' da a paar dicke Socken für'n Winter, weil da Herr Pfarzer meint, daß bei enl sehr kalt sein tuat.

Und was mei Vater is, der liegt immer im Bett und is krank — sagt da Mathes —, und er tuat hüten, und inwendig das Herz, will net mehr. Die Tati und i, mir tuan ihm pflegen, aber er will net mehr besser werden. Und unfer Wirtshaus is immer leer, weil die Leit da Geld net ham. Und es is ganz g'scheit, weil's auch gangen seids, weil bei uns gar fa Arwat net mehr is.

Und wann Nacht wird, tuan i immer beten für di und di andern, was drücken son. Und bei Mutter lei Grab und vom Rothschädel is in Ordnung und Kerzen ham' ma ansünd, und bel' hab' i a. Und da liabe Herrgott soll di beschützen, damit di im Urwald fa wilds Wech net fressen tuat. Und schreibst wie da, weil i so hart warten tuan.

Deine Freundin
Maria Hirsgruber in Oberdorf

Ein dünnes Brischen — erfüllt vom Trennungsschmerz und der Sehnsucht eines Mädchens, das sich ohne den Jugendgefährten einjam küßte und litt.

Schambast, verlegen las der Hanneß die Zeilen. Die Männer standen um ihn herum in der Stube, keiner aber störte den Bub. Sie warteten, schweigend, belchenden, was die alte Heimat sprach. Der Bub gab das Brieflein wortlos dem Vater und ging hinaus vor die Stütte, harrie in die weiße Landschaft und wünschte von ganzem Herzen, daß das Marielie da wäre. Der Rottenmänner las drinnen in der Stube mit halbblauer Stimme den Männern den Brief vor. Ladislauß war dauegekommen und stand hochend, Ernst, mit nachdenklich gerunzelter Stirne hörte er die Worte, die der Toni las.

Der Rottenmänner meinte:
„Bull steht net drin — aber dös Mädle is ja no a Kind.“

Der Rothschädel schmeuzte sich.
„Kind oder net Kind“, sagte er, „is a braves Truttscherl — und wia's schon schreiben tuat!“

Der Gairinger sagte:
„Dös werd' a Maleer, wann da Wastl herben geht.“

Der Heinrich sagte:
„A bissel mehr härt's scho schreiben können — vom Fortimulta und so.“

Der Zimmer sagte nichts.

Der Kralitz sah Ladislauß an und sagte:

„Is a arme flane Seel, dös Mädle, und hat halt an Klumpen im Herz, weil's allemal so allan is — kau' Menschen net, der was a bissel quai zu eam is.“

Meslenni sah verkommen aus dem Stubfenster in den strahlenden Wintertag.

„Alles wird werden“, sagte er und ging in seine Stube zurück. Die Männer aber nahmen ihre Arbeit wieder auf. Bald schmeterten die Arztschläge, freischien die Sägen, knirschten krachend stürzende Stämme. Sie sorgten für Bauholz — im Frühjahr mußten die Baupläne verwirklicht werden, hatte der Herr befohlen. Der Rothschädel arbeitete mit André daran, die gefällten Stämme zu entasten. Der Gairinger schwang seine Art, als ob er niemals als Koch am Herd gestanden hätte. Auch er hatte großes Interesse daran, daß genug Bauholz gemacht wurde. Bei jedem Arztschlag klang ihm ein Name in den Ohren und zwei fröhliche braune Augen kamen in seinen Sinn.

Der November ging zur Neige. Der Weihnachtsmonat brachte neuen Schnee, trübe Tage und gegen die Mitte klingenden Frost. Zweimal war der Bub mit Briefen in Sainte Adèle gewesen. Er hatte an seine Mutter geschrieben, Meslenni gab dicke Briefe zur Post, und der Hanneß hatte in den Gairingerbrief ein Schreiben für das Marielie eingelegt. Wenn es nur nicht immer gar so lange dauern möcht!

Die beiden Jäger sorgten ausgiebig für Fleisch, und die Raubtierbärgen mehrten sich. Am fünfzehnten Dezember fuhr Meslenni trotz tiefen Schnees mit dem Schlitten zur Poststation. Der Gairinger ging mit — als Ausschier und Begleiter. Ladislauß wollte fünf Tage nach Montreal, um Einkäufe zu besorgen und Freunde zu sehen. Der Sepp bekam den Auftrag, am zwanzigsten Dezember mit dem Schlitten wieder an der Bahn zu sein, was er schmunzelnd zur Kenntnis nahm. Er winfte dem abfahrenden Zuge nach und ging dann zu Monifa, die ihn in des Vaters Stube mit einem ausgiebigen Frühstück erwartete.

Hierauf bekam er eine weitere Unterrichtsstunde in der Landessprache.

„Du, Hanneß“, sagte der Kralitz, „biagt kimmt Weihnacht. — Geh und mach schon biagt a schönes Bamerl aus'm Wald aus. Wir wer'n unfer erstes Christbamerl in dera neuen Heimat anzünden und feiern.“

Der Wenzel nähte in den Nächten geheimnisvoll an verschiedensten Dingen. Für den kleinen André machte er einen witterfesten Anzug und eine Pudelmütze. Für den Rothschädel kümmte er sechs blau-rot geprenkelte Schmutzflüder ein, die er sich vom Gairinger aus dem Laden hatte bringen lassen.

Für den Rottenmänner nähte er eine Weste aus schwarzem Fuchsfell, das der Zimmer beigeuert hatte.

Neue Kompositionen von Alexander von Dusch

„Sonate für zwei Klaviere“ und „Neun Gedichte von Alfred Wassermann“. Verlag: K. Ferdinand Gedel, Mannheim.

Die bereits im Konzertsaal, wie auch im Rundfunk aufgeführten neuen Kompositionen des aus Karlsruhe stammenden Komponisten Alexander von Dusch haben unbedingt Form und Innerlichkeit. Seine Sonate (nach ungarischen Weisen) op. 13, hält einen leicht eingänglichen Gesamton, und wandelt in den Spuren der klassisch-romantischen Meister. Die Variationen wirken frisch und lebensvoll, Humor, Geist und Schwärzerei beherrschen wechselnd das Feld. — Eigenartig in Deklamation und Begleitung sind seine „Neun Gedichte“ nach Texten Alfred Wassermanns. Da sich der Komponist nicht ins „Einzeln vertieft“, geht das einheitliche Gepräge, dessen das Lied immer bedarf, nie verloren: Die wirkliche melodische Linie und Inspiration ist stets zu hören. Das volkstümliche „Das alte Lied“ und das balladenartige „Giers Ausfahrt“ konnten von seinen neun Liedern (op. 12) am besten gefallen.

Gemeinschaftsabend der Reichsschrifttumskammer in Konstanz

In Anwesenheit des Landesleiters Baden der Reichsschrifttumskammer, Pa. Wilhelm Albrecht, fand in Konstanz ein öffentlicher Gemeinschaftsabend statt. Die Einladung galt für alle Mitglieder und Fachschaften der Reichsschrifttumskammer des Saarkreises (Buchhandel, Jungbuchhandel, Leihbücherei, Buchvertrieb, Verleger, Schriftsteller) sowie für die Parteifachstellen und Behörden. Ein Duarlett des Theater-Orchesters umrahmte die Veranstaltung unter Leitung von Hrn. Zahn mit klass. Musik. Im Auftrage des erkrankten Kreisleiters und Landrats Engelhardt begrüßte Kreisbildungsleiter Dr. Schweidert die Erschienenen, den Redner des Abends und den Leiter des Deutschen Volksbildungswerks in Baden, Pa. Niebel, Karlsruhe. Dann ergriff Landesleiter Wilhelm Albrecht das Wort, um Einblick zu geben in das Ringen und Wollen der Reichsschrifttumskammer um den deutschen Menschen. Es wurden die festlichen Eigenschaften des Menschlichen Karzelet, die für die neuen Formen Deutschlands auf allen Gebieten entscheidend sind. Das Führerwort „Die Kunst ist eine zum Nationalismus verpflichtende Mission“ fand als Leitmotiv über den Ausführungen.

Die verschiedenen Forderungen, die das neue Deutschland an den Dichter, Schriftsteller, aber auch an alle übrigen Fachschaften stellt, an alle, die mit Wägern in Verbindung stehen, bilden den zweiten Teil des Vortrages. Er klug aus in der Aufforderung zu trassem Zusammenhalt innerhalb der Reichsschrifttumskammer, zur Beteiligung auch der anderen Organisationen der Partei an der Arbeit am Schrifttum und besonders zur Zusammenarbeit mit dem Deutschen Volksbildungswerk. Die Zuhörer dankten mit reichem Beifall, den Pa. Schweidert noch in Worte faßte. Nach einem kurzen Schlußwort wurde zum Abschluß das Hoch-Weißel-Lied gesungen. Eine Mitgliederversammlung schloß sich an.

BLAUPUNKT

Groß-Super 4 W 95

Das Spilengerät der Blaupunkt-Serie 1935/36 mit dem Blaupunkt-Kreislaufsprech, versträrktem Schwundausgleich und Vollkraftlautsprecher, 4 Röhren, 9 Kreise. RM 380,-

Was die Welt funknt — hör mit Blaupunkt!



Für den Gairinger nähte er feste, pelagefütterte Häutlinge, weil der alleweil mit dem Schlitten unterwegs war.

Für den Hanneß verfertigte er eine Mütze ähnlich der André's.

Für den Heinrich und den Zimmer war am schwersten etwas zu finden. Er nähte den beiden starke, schneefeste Vorderschuhe, weil sie ja immer im tiefen Schnee durch die Wälder streiften.

Das Prachtstück aber war eine herrliche Pelzdecke für Ladislauß, zu der die beiden Raubfischjäger die Felle geliefert hatten. Marder, Otter, Fuchs und Bieftsch mußten dazu beisteuern.

Auch der Hanneß hatte eine geheimnisvolle Arbeit. Er schnitzte für das ledere Ed überhalb des großen Esstisches einen schönen Herrgott; den wollte er am Weihnachtsabend dort besetzen und ein Sämpchen davorhängen.

Der Sepp Gairinger hatte die verschiedensten Wildsorten in der Weize und träumte von einem Nationalmund mit viel Rum für den heiligen Abend. Auch traf er alle nötigen Vorbereitungen für gewichtige Weihnachtsfeier.

Der kleine André hatte für einen Dollar, den er einmal vom Herrn bekommen hatte, durch den Sepp eine neue Pfeife besorgen lassen, weil die alte Pfeife Florians nur noch ein zerfällener Stummel war.

Der Heinrich und der Zimmer sorgten für den Festbraten und hatten das Pelzwerk für die Arbeit des Wenzel geliefert. Außerdem hatte der Heinrich für die Gemeinschaft ein Butterfaß gebaut.

Der Rothschädel machte für den Weihnachtstisch das erste Mal Zuckrahmbutter in dicken Klumpen, die er sorgfältig in einer mit Schnee gefüllten Kiste barg. Auf einem Brett lagen neun Stück „prima“ Kuhkäse, Halbkalbsbrot, von denen er jedem einzelnen ein Stück zugebacht hatte.

Der Rottenmänner aber baute ein kleines Modell der im Frühjahr aufzustellenden Stube mit Graben, Schiene und Wasserrad.

So sorgte jeder der acht nach seiner Weise für bescheidene, aber herzlich gegebene Heberatschungen.

Am zwanzigsten Dezember fuhr der Gairinger auftragsgemäß zur Bahn. Er hatte Glück. Er mußte vierundzwanzig Stunden warten und mühte diese Zeit weidlich zum Studium der Landessprache aus. Monifa gab ihm Unterricht, der Vater sah dabei und freute sich über die beiden jungen Menschen; denn er hatte den brauen Sepp sehr in das Herz geschlossen.

Fortsetzung folgt.

Das badische Land

Ehrung für Emil Strauß

Reichsstatthalter Robert Wagner und zahlreiche Gäste aus dem Reich beim Festakt — Straußplakette und Goethemedaille für den Dichter

(Drahtbericht unseres nach Freiburg entsandten Sonderberichterstatters)

Freiburg, 31. Jan. Am Tage des 70. Geburtstages von Emil Strauß versammelten sich in dem festlich geschmückten Freiburger Stadttheater eine Menge Volksgenossen, deren Zahl Beweis dafür ist, wie viele und treue Anhänger Emil Strauß in dieser Stadt fand. Schon vor Beginn der Feier war dem Jubilar eine besondere Ehrung zuteil geworden. Im Auftrage der Reichsleitung der NS-Kulturgemeinde war ihm von Pa. Velmede die Strauß-Plakette zum ersten Male überreicht worden, eine Ehrenplakette, die von da ab jedes Jahr einem alemannischen Dichter in der alemannischen Kulturwoche überreicht werden wird. Und nun folgte

der Festakt

der Stadt Freiburg für Emil Strauß. In Begleitung des Reichsstatthalters Robert Wagner betrat Emil Strauß die Mittelloge des mit den Fahnen der Bewegung festlich geschmückten Saales. Das ganze Haus grüßte lebend den Jubilar mit erhobenen Arm. Unter den Festteilnehmern sah man den Minister für Kultur und Unterricht Dr. Wacker und außerdem zahlreiche Vertreter aus dem ganzen Reich und der Stadt Freiburg. In die festlich-feierliche Stimmung klang die Duvertüre zur Oper „Die Fledermaus“ von Gluck, gefolgt vom städtischen Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Franz Konwitschny. Dann grüßte den Dichter als erster ein Hiltenerjung mit dem Gedicht „1924“, das aus dem heißen Bekenntnis des Dichters Emil Strauß zum neuen Deutschland entstanden ist.

Oberbürgermeister Dr. Franz Kerber

grüßte den Dichter als treuen Bürger der Stadt, die ihm zu seiner zweiten Heimat geworden sei. Wenn er Worte des eben erschienenen Lebensabstufes „Emil Strauß“ von Fritz Endres zitierte, so nur, um hier den Dichter Emil Strauß zu ehren, von dessen Dichtertum zu sprechen nicht seine, sondern die Aufgabe eines späteren Redners sei. Ihm falle es zu, den Jubilar zu ehren, ihm an diesem Tage zu danken für die Treue, die er der Stadt Freiburg gehalten habe in langen Jahren des Schaffens, ihm Dank zu sagen für die Werke, die auf alemannischem Heimatboden gewachsen seien, ihm vor allem aber zu danken für die Hoffnung, aus der diese Werke gewachsen wären. Den Dank aber, den die Jugend, die sein Werk als Ganzes, aus ihrer Hoffnung gestaltet, empfangen, den die Alten ihm für seine Treue zollen, wolle er zusammenfassen darin, daß er im Auftrag der Reichsleitung der Stadt Freiburg ihn zum Ehrenbürger der Stadt Freiburg zu ernennen. Mit diesem Ehrenbürgerrecht verbunden er den aufrichtigen Dank und die herzlichsten Glückwünsche für den 70jährigen Jubilar. Namens der Reichsleitungsammer ergriß dann

Pa. Wisemann

das Wort. Seine Ausführungen waren getragen von tiefster Achtung vor dem Dichter und der Persönlichkeit Emil Strauß. Er sprach von der Reinheit und der großartigen Klarheit, die immer das Werk dieses Dichters überstrahlt haben, wie diese Klarheit sich auch übertragen habe auf die Person. In ihm zünde man einen der größten Dichter der Gegenwart, dem die Glückwünsche nur eine innere Verbindung ausdrücken sollten, die die Gegenwart mit ihm habe.

Von seinem Werk gehe immer die Kraft aus, die es uns nehmen lasse, wie es ist, denn die Kraft seiner Persönlichkeit gestalte alles, was er angreift zu etwas Eigenem. Wie dies alles in seinen Werken deutlich zum Ausdruck kommt, zeigt der Redner dann an einzelnen Beispielen aus den Werken des Dichters. Durch seine grabe Haltung habe Emil Strauß immer durch sein Werk dem Volk gedient, deswegen habe er auch den Weg zur Bewegung des Volkes gefunden, denn er sei einer der wenigen Dichter, die dem Volk den unerklärlichen Sinn der Dichtung wiedergegeben haben. Das aber macht ihn zu einem der Unzigen.

Auch

Dr. Reiner Schlösser

der Präsident der Reichsleitungsammer, ergriß das Wort und sprach besonders von dem Wert des Menschen Strauß, der Leben und Dichtung miteinander verknüpfte habe. Immer sei für uns ein Mensch nötig, der dem Leben einen tiefen Inhalt gebe, der das Leben bei einer Rückschau auf 70 Jahre Lebenswert mache, ein Mensch, den uns keine auch noch so kleine Maschine ersetzen könne. Ein solcher Mensch sei Emil Strauß, dessen Lebensjahre das seien, was sie sind durch den Sinn, den er ihnen gab. So werde das Sterbliche unsterblich, wie es Hebel in seinem Schakfäulein in „Der Verdammt von Valum“ symbolisch angedeutet habe. Emil Strauß sei einer derjenigen gewesen, die durch ihr Schaffen die deutsche Dichtung aus ihrer Verflüchtung gerettet haben, um sie zu erhalten.

Dr. Reiner Schlösser sprach von dem großen Traßler Strauß, von seiner Lebensart, von seiner stillen Arbeit in einer Zeit lauten Literaturschaffens. Er habe dem Alltag der Realität immer einen tieferen Sinn gegeben und damit getan, was Aufgabe des Dichters ist. Das lasse sich in all seinen Werken deutlich erkennen. Der Ursprung seiner Dichtung sei die Frage nach dem menschlichen Bewußtsein. Aus diesem tiefen Glauben habe Emil Strauß immer geschöpft, und wie recht er damit gehandelt habe, das beweise die Feier seines 70. Geburtstages und das Reich, das aus demselben Glauben wuchs wie seine Dichtung. Das Reich aber ist groß, das solche Dichter sein Eigen nennen kann. Dichter, die eine Dichtung schreiben wie „Winterland“, das am Abend des Festaktes im Freiburger Stadttheater in einer Uraufführung heraufkam.

Als besondere Ehrung wurde Pa. Emil Strauß vom Führer und Reichsstatthalter durch Urkunde vom 31. Ja-

nuar 1936 in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethemedaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Auch Reichsminister Dr. Goebbels beglückwünschte Pa. Strauß in einem herzlichen Schreiben und Reichserziehungsminister Rust sandte dem Dichter ein Glückwunschtelegramm.

Strauß-Ehrung in Pforzheim

Festvorstellung zum Tag der Machtübernahme im Stadttheater Pforzheim

Pforzheim, 31. Januar.

Es war ein außerordentlich glücklicher Gedanke der Stadtverwaltung Pforzheim, der Feier des Tages der Machtübernahme durch den Führer im Anschluß an einen imposanten Fadelzug mit Kundgebung auf dem Marktplatz im Stadttheater Pforzheim die fünfteilige Weibse zu geben durch eine Fest-Vorstellung, die mit der Erstaufführung des Dramas in fünf Akten: „Waterland“ eine würdige Ehrung des Dichters Emil Strauß bedeutete, der als gebürtiger Pforzheimer am 31. Januar sein 70. Lebensjahr vollendete.

Amherst zahlreich hatten die Volkstischen Leiter, an ihrer Spitze Kreisleiter Dr. Heiler, die Führer der Gliederungen der NSDAP, die Spitzen der Behörden und der Polizei neben der Bürgerlichkeit der Einladung der Stadtverwaltung zu dieser Veranstaltung Folge geleistet und es herrschte in dem Hause eine gehobene Feststimmung.

Nachdem die hehren Klänge der Ouvertüre zu: „Die Geschöpfe des Prometheus“ von Beethoven, vom Stadttheater-Sinfonieorchester unter Leitung von Kapellmeister Legger wundervoll gespielt, verlungen waren, betrat Oberbürgermeister Kurz die Bühne, um in einer Ansprache den Tag der Machtübernahme durch den Führer und die Persönlichkeit des Führers selbst, der Deutschland aus Not und Elend, aus dem geistigen und sittlichen Verfall errettet und wieder zur Höhe geführt hat, zu feiern. Das Oberhaupt der Stadt verband damit in hohen Gedankengängen die Glückwünsche der Pforzheimer Bürgerschaft an den nunmehr 70jährigen Dichter Emil Strauß, der seiner Vaterstadt immer die Treue bewahrt und ihr ein unvergängliches Denkmal in dem Roman: „Der nackte Mann“ gesetzt hat. Er gehört in die große Reihe der geistig bedeutenden Männer der Vergangenheit und Gegenwart, denen Pforzheim Heimatstadt bedeutet und auf die sie alle mit Recht stolz ist. In einem herzlich gehaltenen Schreiben, das Oberbürgermeister Kurz zur Verlesung brachte, hatte der Dichter für die persönliche Einladung zu dieser Feier gedankt, der er allerdings zu seinem Bedauern nicht Folge leisten konnte, doch hat er seinen Besuch für den Sommer in Aussicht gestellt.

Mit einem Sieg Heil auf den Führer, das Vaterland und den Dichter, das mächtig durch das Theater brauste, schloß die Ansprache. Hierauf begann unter der Spielleitung von Willy Gries die ganz ausgezeichnete, kraftvoll geschlossene Aufführung des Dramas: „Waterland“, das mit Heinrich Wildberg und Grell Wolfsbauer in den groß gehaltenen Hauptrollen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterließ. Afa.

Das neue deutsche Gemeinderecht

Ueber die Bestimmungen der neuen deutschen Gemeindeordnung und deren Auswirkung herrschen vielfach noch große Unklarheiten. In einer Unterredung mit Dr. Fädle vom Gemeindegang konnte sich unser Mitarbeiter über dieses im Sinne des Aufbaues der Gemeinde und des Reiches überhaupt ungemünzte wichtige Gesetzwort eingehend informieren.

Der nationalsozialistische Staat fand bei seiner Machtübernahme als typisches Erbe der innerdeutschen Zerrissenheit ungefähr 30 verschiedene Gemeindeverfassungen vor und fast doppelt so viel politische Parteien und Gruppen, die um die Macht in den Gemeindeparlamenten kämpften. Mit diesem parlamentarischen Unfug räumte der Nationalsozialismus rasch auf und für die Gemeinde schuf er in der deutschen Gemeindeordnung ein einheitliches Recht, das im ganzen Reich das kommunalpolitische Leben von Grund auf nach einheitlichen Richtlinien neu ordnete.

Zunächst wurden in dieser Gemeindeordnung klare Verantwortlichkeiten herausgearbeitet. Jetzt ist es nicht mehr so, daß viele sich an die Macht drängen können, um ihre Interessen durchzusetzen, und doch keiner die Verantwortung übernimmt. Oder hat jemals einer gehört, daß diese Systemparteien sich der Schuld an dem finanziellen Ruin der Städte und Gemeinden und der Miselarbeitslosigkeit beschuldig hätten? Alle möglichen Gründe mußten herhalten, nur nicht die mangelnde Fähigkeit, große Aufgaben zu meistern, und das eigene Versagen! Es ist von Zeit zu Zeit notwendig, sich einmal wieder daran zu erinnern, in welchem Zustand der Nationalsozialismus das deutsche Erbe übernahm, um daran die gigantische Größe seiner bisherigen Leistung zu erkennen. Jetzt ist

Der Bürgermeister der alleiniger Träger der Verantwortung.

Das bedeutet nun nicht, daß er mit tyrannischer vollkommener Willkür auftreten kann, sondern er ist verpflichtet, im engsten Einvernehmen mit der Gemeinde seine Entscheidungen zu treffen.

In Gemeinden bis zu 3 000 Einwohner, u. U. auch bis zu 10 000 Einwohner ist der Bürgermeister ehrenamtlich tätig. In Gemeinden mit mehr Einwohnern soll er hauptamtlich tätig sein. Die Amtsdauer des ehrenamtlichen Bürgermeisters beträgt 6, die des hauptamtlichen 12 Jahre. Damit ist der Bürgermeister Beamter bzw. Ehrenbeamter geworden. Dieser Begriff der Ehrenbeamten ist völlig neu durch die Gemeindeordnung aufgefunden. Der ehrenamtliche Bürgermeister erhält im Gegensatz zum hauptamtlichen Bürgermeister lediglich eine Aufwandsentschädigung, aber keinerlei Gehalt und hat keine Versorgungsansprüche.

Die Bezeichnung von hauptamtlichen Bürgermeistern muß in der Regel öffentlich ausgeschrieben werden. Es besteht die Möglichkeit, ihn vor Ablauf des Probejahres wieder abzuberufen.

Die Berater des Bürgermeisters: Gemeinderäte und Beiräte.

Die verantwortlichen Berater des Bürgermeisters, jedoch ohne Vorschlags- und Vorkaufsrecht, sind die Gemeinderäte und Beiräte. Die Gemeinderäte, die in der Stadtgemeinde die Bezeichnung „Ratsherren“ tragen, bilden gewissermaßen das gesellschaftliche Element in der Gemeinde; sie haben einerseits die Pflicht, den Bürgermeister eigenverantwortlich zu beraten, andererseits dafür Sorge zu tragen, daß in der Bevölkerung Verständnis für die Arbeit des Bürgermeisters geweckt wird. In bestimmten Fällen darf der Bürgermeister einen Entschluß nicht fassen, bevor er nicht die Zustimmung der Gemeinderäte gehört hat.

Die Beratungen können öffentlich und nicht-öffentlich sein. Die Gemeindebehörden sind aber ver-

pflichtet, die Öffentlichkeit über die Angelegenheiten in der Gemeinde auf dem laufenden zu halten; von Zeit zu Zeit müssen sie der Presse Aufklärung geben. In den Gemeinderatsitzungen muß jeder Gemeinderat seine etwaige gegenteilige Ansicht äußern; nach erfolgter Entscheidung des Bürgermeisters muß er diese vor den Bürgern vertreten. In der Sitzung schwören und hinterher schimpfen, das ist heute nicht mehr möglich!

Die Beiräte als weiteres Organ zwischen Bürgermeister und Bevölkerung werden teilweise aus der Reihe der Gemeinderäte gewälbt, teilweise werden sachkundige Bürger der Gemeinde herangezogen. Die Sitzungen der Beiräte sind nicht öffentlich.

Einflang mit Partei und Staat.

Die Ueberbestimmung der Gemeindepolitik mit den Grundgedanken der Partei wird durch die Ernennung von Beauftragten der Partei gewährleistet, über deren Funktionen wir bei früherer Gelegenheit eingehend berichtet haben.

Darüber zu wachen, daß die Tätigkeit der Gemeindebehörden mit den Zielen des Staates in Einklang steht, ist Aufgabe der Staatsaufsichtsbehörde, deren Arbeit die Entschleunigung der Gemeinden nicht durch kleinliche bürokratische Maßnahmen hemmen darf.

Wer ist Bürger?

Als weitere Neuordnung bringt die deutsche Gemeindeordnung die Unterscheidung zwischen Einwohnern und Bürgern. Bürger ist jeder, der das Reichsbürgerrecht (arischer Abstammung ist und seine Pflichten gegenüber dem Volke erfüllt hat) besitzt, 25 Jahre alt ist, die bürgerlichen Ehrenrechte genießt und mindestens ein Jahr in der Gemeinde anwesend ist. Nur der Bürger kann zu einer ehrenamtlichen Tätigkeit herangezogen werden. Nur ausnahmsweise kann jemand, der noch nicht ein Jahr in der Gemeinde wohnhaft ist, ein Ehrenamt erhalten.

Durch Bezug geht die Bürgererziehung verloren und wird erst nach einjähriger Anwesenheit an dem neuen Wohnort neu erworben.

Verwirrt werden kann das Bürgerrecht einmal durch den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; weiter kann es vom Bürgermeister auf die Dauer von sechs Jahren entzogen werden, wenn der Bürger sich ohne triftige Gründe weigert, ein Ehrenamt anzunehmen, oder bei gröblicher Pflichtverletzung als Ehrenbeamter der Gemeinde. Der Entzug des Bürgerrechts kann vom Bürgermeister öffentlich bekannt gegeben werden.

Ein Schiffsrumpf auf dem Weg von Winterthur nach Konstanz

Vom Bodensee, 31. Jan. In Winterthur wurde für das eine der beiden neu zu bauenden Untersee-Rheinschiffe die äußere Hülle angefertigt, die nun, um nun mit den anderen Teilen zusammenmontiert zu werden, nach dem Bodensee gebracht werden muß. Die Schale mißt aber 34 Meter in der Länge, 5,6 Meter in der Breite und 2,6 Meter in der Höhe der Seiten, außerdem hat sie das stattliche Gewicht von rund 24 Tonnen. Man hat sich nun eine Weile den Kopf zerbrochen, wie dieser Transport bewerkstelligt werden kann und ist zu der Auffassung gelangt, daß hier allein die beiden Straßentransportwagen der deutschen Reichsbahn mit ihren 16 Metern imstande sind. Da dieselben selbst 8 Tonnen wiegen, so müssen die Straßen eine Last von 32 Tonnen aushalten. Da bei den großen Ausmaßen andere Fahrzeuge den Transport nicht gut kriegen können, so denkt man daran, die Fahrstraße in gewissen Abschnitten gänzlich abzusperrten und erst wieder aufzumachen, wenn entlastete Schiffe jenseits befreit sind. Ein Lastwagen mit Schotter wird dem Transport vorausgehen, ferner wird die Strecke nachher genau revidiert werden.

Gruppenführer Lubin an die SA-Führer und SA-Männer der Gruppe Südwest

Karlsruhe, 31. Jan. Der Führer der SA-Gruppe Südwest, Lubin, erläßt zur bevorstehenden Sammelaktion für das BW an die SA-Führer und SA-Männer folgenden Aufruf:

Am 2. 2. 1936 wird wiederum an Eure Einsatzbereitschaft appelliert.

Jeder Führer und Mann wird seine Pflicht erfüllen, damit die Sammlung für das Winterhilfswerk 1935/36 zu einem großen Erfolg werde.

Im alten SA-Geist:

Nichts für uns — alles für Deutschland!

SA-Streitkräfte abgesetzt!

Die für den 1. und 2. Februar im Schwaunlandgebiet vorgesehenen SA-Streitkräfte der SA-Gruppe Südwest können infolge ungenügender Schneeverhältnisse nicht stattfinden.

Ein neuer Austragungstermin wird noch bekanntgegeben.

Marshall von Biberstein zum Gedächtnis!

Kränze des Führers und Hermann Görings

Freiburg, 31. Jan. (Eigene Meldung.) Zu einer Stunde stillen Gedenkens fanden sich heute am Grabe des vor einem Jahr auf so tragische Weise aus vollem Leben gerissenen Parteigenossen Marshall von Biberstein, dessen Angehörige, Freunde und Vertreter der Partei zusammen. SA, Reichsarbeitsdienst und Flieger stellten für diesen Tag schmerzlichen Gedenks die Ehrenwache. Das Grab des unvergesslichen Kämpfers und Gefolgsmannes Adolf Hitlers lag unter einem Berg von Blumen und Kränzen. U. a. hatten der Führer und General der Flieger, Hermann Göring, ihre Anteilnahme durch die Widmung von Kränzen bekundet. Kränze und Worte herzlichsten Mitfühlens übermittelten ferner Pa. Pfeife als Vertreter der Kreisleitung Freiburg, Reichswehrkameraden, der Arbeitsdienst, die Fliegerortgruppe Freiburg und die SA. — Am Nachmittag stattete auch Reichsstatthalter Robert Wagner dem Neuersäufener Herrenhaus einen Besuch ab und gab seiner Anteilnahme persönlich Ausdruck.

Der 30. Januar bei den Reichsdeutschen in Schaffhausen

Von Nationalsozialisten in der Schweiz wird uns geschrieben:

In Schaffhausen sprach vor einer großen Versammlung der Ortsgruppe der NSDAP und der Deutschen Kolonie Pa. Alfred Zeitgen, Adjutant des Stellvertreters des Führers, der auch die Grüße des Pa. Heß überbrachte.

Suchen Sie 'ne „Kleine“?

Dann sehen Sie sich die Kodak-Vollenda einmal an! Sie hat Lichtstärke 1:4,5 und selbstauslöser, und kostet nur RM. 60.— Selbstverständlich auch in Raten bei Foto-Kino-Weitinger IM ZENTRUM VON KARLSRUHE

treters des Führers, der auch die Grüße des Pa. Heß überbrachte.

Pa. Zeitgen hob die historische Bedeutung des 30. Januar 1933 hervor und wies insbesondere auf die gigantische Größe des nationalsozialistischen Aufbaues hin. Seine fesselnden Ausführungen wurden von den etwa 400 anwesenden Deutschen mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Konrad Pa. Schäfer, Zürich, hielt das Schlusswort. Die Erinnerungsfeier des Tages der Machtübernahme endete mit einem Treuebekenntnis zu Führer und Volk.

Belohnung für die Ergreifung des Heidelberger Doppelmörders

Heidelberg, 31. Jan. Für die Ermittlung des Heidelberger Doppelmörders ist insgesamt eine Belohnung bis zu 4 000 RM. ausgesetzt worden.

Wiederentdeckung alter Bergwerke bei Freiburg

Freiburg i. Br., 31. Jan. Umfangreiche Aufnahmen von Tiefbauten brachten in Dersdorf, dem ältesten Stadtteil von Freiburg, längst verschüttete Bergwerke auf Silber usw. wieder zum Vorschein. Von diesen rührte ein Teil des einstigen Silberreichtums der Herzöge von Zähringen, der Grafen von Freiburg, der Stadt selbst usw. her. Vorübergehend gehörten sie dem Bischof von Basel, wie eine Verleihungsurkunde König Konrads II. aus dem Jahre 1028 zeigt. Die Werke wurden bereits im 16. Jahrhundert mit dem Sinken des Silberwertes aufgegeben.

Lothar, 31. Jan. (Im Patriarchenalter.) Der älteste männliche Mitbürger unserer Stadt Johann Jakob Ugi, Altweieran von 1870/71, feierte am Freitag, den 31. Januar, seinen 93. Geburtstag. Er erfreut sich noch bewundernswürdiger Aktivität und nimmt mit lebhaftem Interesse an den Geschehnissen in unserem deutschen Vaterlande Anteil. Dem Jubilar ist ein Glückwunschschreiben mit Bild und eigenhändiger Unterschrift des Führers zugegangen.

AUS KARLSRUHE

Die Ratsherren müssen rechnen

Erste Beratung über den Karlsruher Voranschlag — Was macht die Stadt mit ihrem vielen Geld?

Der Bürger unserer guten Stadt Karlsruhe, der so nebenbei erfährt, daß der Haushalt der Stadtverwaltung alljährlich mit rund 50 Millionen Mark balanciert, wird sich unwillkürlich die oben erwähnte Frage vorlegen: was macht die Stadt mit diesem vielen Geld? Aber bei einem Nachdenken wird ihm doch schon einiges einfallen, was so rund um ihn herum vor sich geht und Geld kostet, die Polizei z. B. und die Feuerwehr, die neue Asphaltdecke in seiner Straße und der Stadtgarten, ja und auch die Arbeitslosen und ... Doch einen richtigen Überblick bekommt nur der Arme, der dienstlich gezwungen ist, sich mit dem sogenannten Voranschlag der Stadt zu beschäftigen, einem alljährlich erscheinenden dicken Bälger, der von A bis Z nichts als Zahlen enthält, drei, vier- und fünfstelligen Zahlen, die wieder zu Zahlenkolonnen für die einzelnen Einzelvoranschläge, die wieder ineinander übergehen mit Hinzubringen und Herübergehieben von Zahlen — was man „durchgehende Posten“ nennt und die sich in vornehmer Kurzschrift geteilt im Gegenfuß zu den richtigen und tatsächlichen Ausgaben und Einnahmen, die sich did und fett breit machen — und über tausend ganz klein gedruckt Anmerkungen sind auch noch da und manchmal steht in ihnen das allerwichtigste. Und so geht es über hundert Seiten lang und aus all dem soll man einen verständlichen, nicht zu großen Artikel machen? (Kleine Freunde des Herrn Vorkassiersleiters).

Aber auch die Herren Ratsherren haben es nicht besser. Die müssen sich auch da durchfinden. Wir haben bekanntlich z. B. 17 Ratsherren, und sie und die Vertreter der Presse hatte der Oberbürgermeister gestern versammelt, um zunächst mal

einige Kapitel des nun im Entstehen begriffenen Haushaltsplanes der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1936/37

mit ihnen durchzusprechen. Diese Art der Haushaltsberatung ist sehr nett, ist auf jeden Fall besser als das frühere System, wo alles sich ziemlich geheimnisvoll hinter den Kulissen abspielte, eines Tages bekam man dann den dicken Bälger und dann — letzte der „Kraus im Unterhaus“, genannt Bürgerausschussversammlung, ein-

Fahnen heraus, am Sonntag

Anlässlich der am Sonntag stattfindenden großen Füh-
rertagung der badischen Hitlerjugend, auf der der Reichs-
jugendführer Baldur von Schirach spricht, bitten wir die
Bevölkerung, die Häuser zu beslaggen.

Der Kreisleiter: gez. Worch

Der Oberbürgermeister: gez. Jäger

Der Standortführer der Hitlerjugend: gez. Eiche.

wo jede Partei möglichst vor aller Öffentlichkeit sich auf-
spielen wollte als alleiniger Beschützer der Steuerzahler
und jeder Stadtrat noch seine kleine Extradie hatte, die
ihm selbst oder einem guten Freund irgendwie zugute
kam. Von der ganzen Geschichte verstanden doch die we-
nigsten etwas. Natürlich ist es auch heute für die neu-
gewählten Ratsherren nicht einfach, sich in diesem Zah-
lenwustel zurecht zu finden, aber an Stelle der großen
pathetischen Reden entwickelt sich jetzt ein ruhiges und
sachliches Zwiegespräch zwischen den einzelnen Rats-
herren und dem Oberbürgermeister, und auch die „Her-
ren von der Presse“ dürfen mal zwischenrein was fragen.
Man bekommt so mehr Einblick und mehr Vertrauen zu
der ganzen Sache.

Die endgültigen Zahlen des Gesamtvoranschlags lie-
gen noch nicht vor. Aber schon aus den bisher bekannten
Ziffern schält sich der Gesamteinblick heraus: Die
Städte müssen einerseits jetzt langsam darangehen, die
erheblichen Belastungen aus dem großen Anlaufbelungs-
prozess der Jahre 33/34 abzutragen und sollen und wollen
auch weiterhin nach Möglichkeit Arbeit schaffen und alle
Wünsche der Bürgerschaft erfüllen. Am erfreulichsten ist
der Wohlfahrtsrat, dessen genaue Ziffern noch nicht vor-
liegen, der aber dank des Sinkens der Arbeitslosigkeit ist
eine ganz erhebliche Entlastung erfahren hat. Der Auf-
schwung im allgemeinen kommt nun langsam auch in ge-
heißeren Steuereingängen zum Ausdruck, was die Stadt
gut brauchen kann. Denn

trotz äußerster Sparbarkeit ergibt sich immer noch
ein Fehlbedarf von rund 1 Million Mark, der sich
durch Verzicht auf Rückstellungen zum Erneuerungss-
fond auf etwa 180 000 Mark ermäßigen dürfte.

Gegenüber den beiden Vorjahren zeigt sich ein stetiges
langames Absinken des voraussichtlichen Defizits. Wen-
det man dabei, daß inzwischen die Schulden der Stadt
nicht unerheblich herabgesetzt wurden und daß seit der
Machtübernahme die Stadt Karlsruhe allein für Arbeits-
beschaffungsmaßnahmen 7 Millionen Mark bewilligt hat,
die ja auch getilgt und verzinst werden müssen, so dür-
fen wir mit unserer Stadtverwaltung schon zufrieden
sein. Um einen kleinen Begriff von den Mitteln zu ge-
ben, die die Stadt alljährlich in so kleinen und unheim-
lichen Arbeiten anlegen muß, die der Bürger oft gar
nicht bemerkt, seien hier nur einige der vorgesehenen
Arbeiten genannt: Tiefenerlegung der Sonnellstraße 54 000
Mark, Umbau des Karlsplatzes 10 000 Mark, Vorstein-
belichtung am Bahnhof 2000 Mark, Parkplatz am Fried-
hof 2000 Mark, Pflasterung der Schützenstraße 8000 Mark,
Umbau am Eitlinger Tor 43 000 Mark, neue Fahrbahn-

decke der Kaiserstraße zwischen Hiltnerplatz und Kreuz-
straße 16 700 Mark.

Das sind schon ganz nette Zahlen und alle nur kleine
Posten aus einem einzigen kleinen Teilvoranschlag!

Die Mehrung der Aufgaben der Stadt,

die sich aus der stärkeren Initiative auf verschiedenen Ge-
bieten des öffentlichen Lebens erklärt. Läßt auch in der
Personalverwaltung einige Zahlen anschwellen. Seit der
Machtübernahme sind verschiedene Aufgabengebiete ganz
erheblich angewachsen, gleichzeitig wollte die Stadt auch
das ihre zur Behebung der Arbeitslosigkeit beitragen,
so daß insgesamt 525 Personen neu eingestellt wurden;
natürlich schied auch viele aus. Von den 525 aber waren
nicht weniger als 470 Mitglieder der Partei, größtenteils
alte Kämpfer, ein Zeichen für vorbildliche Personalpost-
fitt der Stadt im Sinne des neuen Staates. Daß trotzdem
der Gesamtwert für Personalausgaben sich nicht allzu stark
erhöht hat, ist ein Zeichen für die Sparbarkeit, die inner-
halb der Stadt herrscht und auch herrschen muß. Denn auf
den verschiedenen Gebieten treten jetzt immer neue Be-
anspruchungen an die Stadtverwaltung heran. Jede große
Veranstaltung in Karlsruhe kostet die Stadt Tausende,
ohne daß dieses Geld direkt wieder hereinkommt, sondern
nur indirekt den Bürgern zugute kommt. So ergibt sich
schon aus den wenigen Kapiteln, die gestern zur Beratung
standen, ein überaus vielgestaltiges Bild.

Einige interessante Zahlen aus dem Entwurf des Haus- haltsplans 1936

mögen dies erläutern:

Der Personalauswand beträgt im ganzen: für
Beamte und Angestellte 5 410 000 RM., das sind mehr
49 000 RM. — 0,9 Prozent, für Arbeiter 3 620 000 RM.,
das ergibt ein Mehr gegen das Vorjahr von 75 000 RM.,
— 2,1 Prozent. Eine Folge der gesteigerten Arbeit und
den Bemühungen der Stadt, ihrerseits die Arbeitslosig-
keit zu bekämpfen.

Hauptächlich infolge erweiterter Aufgaben durch
Ariernachweis, Sippenforschung etc. sind die Ausga-
ben des Standesamts gestiegen von rund 44 000
RM. auf rund 60 000 RM.

Die Ausgaben zur Förderung der Wirtschaft dagegen
sind gesunken und so ermäßigt sich der Gesamtzuschuß von
rund 214 000 RM. auf rund 187 000 RM. Grund: Ver-
minderung der städtischen Leistungen im Kraftfahrwesen
durch Uebernahme auf das Reich und Wegfall der Gar-
rantiesumme für den südwestdeutschen Heimurlaub und
den Leistungen der Stadt für die Tagung des Reichs-
bundes für Reichsbekämpften und das badische Sängerbun-
desfest. Erhöht ist dagegen im Polizeiwesen der
Zuschuß von rund 593 000 auf 641 000 RM. durch Verlo-

nalvermehrung bei der Baupolizei, genauere Verrech-
nung des Aufwandes bei der Feldpolizei und Einzu-
kommen des Stadteits Anstellungen sowie Aufwendungen
für den zivilen Luftschutz in den städtischen Gebäuden.

Eine Folge der allgemeinen Wirtschaftsbelebung ist
der Mehranwachs der Stadterweiterung, dessen Zuschuß
erhöht ist von rund 47 000 auf rund 60 000 RM., haupt-
sächlich durch Vermehrung der Ausgaben und einmaligen
Ausgaben im Zusammenhang mit dem Ausbau des Eit-
linger Torplatzes.

Der Schulden dienst steigt von rd. 246 000 RM.
auf rd. 367 000 RM. infolge vermehrter Straßenbauten
der letzten Jahre. Für den gleichen Zweck müssen die
einmaligen Ausgaben erhöht werden von 7800 RM. auf
186 000 RM., um wenigstens den dringenden Verkehrs-
bedürfnissen gerecht zu werden. Ebenso steigen bei Wa-
ferban und Wasserwehr die Ausgaben von 63 000 RM.
auf rd. 94 000 RM. infolge Schulden dienst für Rhein-
hochwasserbämme.

Die Ausgaben für die Karlsruher Schulen

zeigen bei den Volksschulen erhöhte Einnahmen aus
Schulgeld von 19 000 RM. auf 26 000 RM. durch Beiträge
zum Schullandheim und Einführung einer Reinigungs-
gebühr für den Gebrauch von Nähmaschinen in der So-
zialschule. Die Zahl der Schüler der höheren Lehranstalten
vermindert sich nur wenig, von 3050 auf 3020, gegen-
über dem Vorjahre. Bei den Gewerkschulen sinkt der
Zuschuß von 808 000 RM. auf 269 000 RM. Grund: Neu-
einführung des Schulgeldes für die Pflichtschüler. Der
Schülerstand ist hier gestiegen von 2807 auf 3331, im ein-
zelnen durch Erhöhung der Zahl an Pflichtschülern von
2409 auf 2589, der freiwilligen Schüler von 75 auf 226,
der Besucher von Fach- und Fortbildungskursen von 275
auf 496, und der Sachschüler von 48 auf 86. Bei den Lan-
deshochschulen ist ebenfalls der Zuschuß vermindert von
163 000 RM. auf rd. 99 000 RM. infolge Neueinführung
des Schulgeldes für Pflichtschüler. Der unentgelt-
liche Schwimmunterricht für Schüler kostet 96 000 RM.,
Zuschuß zur Musikschule und Konservatorium: 50 000
RM.

Ein besonderes Sorgenkind der Stadt ist leider das Staatstheater,

zu dem die Stadt bekanntlich einen ganz erheblichen Zu-
schuß leisten muß. Man ist jetzt ernstlich bemüht, den Zu-
schuß zum Theater, das ja schließlich ein Staatstheater
ist, zu gleichen Teilen auf Staat und Stadt zu verteilen,
aber selbst bei 50 Prozent ergibt sich immer noch eine Be-
lastung der Stadt in Höhe von 585 000 Mark. Das ist eine
ungehobene Summe, die auch rein prozentual auf den
Kopf der Bevölkerung umgerechnet weit mehr ergibt, als
andere Städte mit ähnlichen Staatstheatern aufziehen

Eine Uraufführung im Staatstheater

Heute: „Beatrice“ von H. Henrich.

Der Komponist unterlegte seiner Musik Schillers
„Trau von Messina“. Es ist die Titelfigur der
Oper: Beatrice. Schillers Trauerspiel ist eine echte
Schicksalstragödie von griechischem Maß in der Form,
Gestaltung und Nachwirkung auf den Zuschauer durch die
ebenfalls ungeheuerlichen Verwirrungen innerhalb einer
Herrscherfamilie als durch die fittlich große Entfremdung.



Hermann Henrich,

dessen Oper Beatrice heute, Samstag abend, im
Badischen Staatstheater in der Inszenierung von
Thur Himmighoffen mit Karl Köhler am Kult-
ur aufgeführt wird.

Mit der Vermendung des Chors als Begleiter und Echo
der Handlung und als der Vertraute der tätigen oder
leidenden Personen nimmt der Dondichter auch unwill-
kürlich die ältesten Beziehungen wieder auf. Folgendes
aber ist die Handlung: Der Chor als Stimme des Vol-
kes von Messina, dem Ort der Tragödie, bestürmt die
kurz verwitwete Fürstin von Messina, Donna Isabella,
ihre beiden Söhne Don Manuel und Don Cesar, „Die

feindlichen Brüder“, welche ihr Land um den Frieden
bringen, zu verfühlen. Nachdem Donna Isabella trotz
stehender Ermahnungen, denen sie schon keinen Er-
folg mehr zutraut, mit entsetzlichen Vermählungen hin-
weggeht, nähert sich von Neuem bewegt, die Brüder einan-
der und verloben sich — unter dem Jubel des Chors. —
Die von der Fürstin ihren Söhnen verheiratete Toch-
ter Beatrice erwartet an ihrem schön entlegenen Ver-
steck, einem köstlichen Garten am Meer, ihren Ge-
liebten. Es ist niemand anders als Don Manuel, den
sie nicht als ihren Bruder kennt. Wider ihr Erwarten
kommt Don Cesar, welchen sie, für eine Zeit dem Kloster
entflohen, beim Verlobungsgang des alten Fürsten von
Messina heimlich zugegen, lieben lernte. Don Cesar ver-
rät ihr seinen Namen und die hohe Absicht. Er will
Beatrice, die schon längst schon unheimlich ahnt, als
Braut zu seiner Mutter führen. — Um das Glück des
Verlobungstages zu vergrößern, beauftragt Donna
Isabella ihren Vertrauten Diego, die Tochter Beatrice,
nach einer Weisung verborgen gehalten bis Frieden im
Land war, herzubringen. Don Manuel gehet der Mut-
ter, daß er sich eine Braut erwählt hat; desgleichen wird
sein Bruder Cesar die Gewählte heimführen. So drehen
sich, unglücklicherweise, die Gespräche von Mutter und
Söhnen um ein und dieselbe Person Beatrice: Tochter,
Schwester, zugleich Geliebte des einen wie des andern.
Da berichtet Diego, daß Beatrice geraubt worden sei.
Die Brüder versprechen der verwaiselten Fürstin, den
Räubern nachzugehen, nachdem jeder seine Braut in der
Mutter Obhut gebracht haben wird. — Die Parteien
der Brüder verzerren einander den Zugang zu Beatrice's
Garten, bis Don Manuel als erster zu seiner
„Braut“ kommt und sich, wie früher sein Bruder Cesar,
als Fürst von Messina ihr zu erkennen gibt. Der An-
blick der Lebenden verlegt den nachfolgenden Don Ce-
sar in Wut. Er erkennt seinen Bruder und Nebenbuhler.
Beatrice fällt in Ohnmacht. — Unruhig über den Ver-
bleib ihrer Kinder wartet die Fürstin in ihrer Halle, in
die Beatrice heringetragen wird. Mutter und Tochter
erkennen sich wieder. Daß ihre eigene Mutter aber die
Fürstin von Messina ist, deren Söhne sich um sie,
Beatrice, so grimmig benach, wird nun Beatrice mit
Entsetzen klar. Die Feinde Don Manuel's wird herin-
getragen. Don Cesar folgt ihr, gefolgt die Schuld und
auch er das Unglück voll zu machen, legt erst erfahren,
daß er um der Schwester willen den Bruder tötete. Nach
freiem Willen, der dem fittlich hohen Menschen inne-
wohnt, und weil es seine innere Stimme verlangt, gibt
er sich, Don Cesar, vor dem Sarge seines Bruders den
Tod. Der Chor hat das Schlußwort: „Das Leben ist der
Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die
Schuld!“

Karlsruher Studenten sammeln am Sonntag Jeder Karlsruher trägt das Treuezeichen

müssen. Dresden beispielsweise gibt zu seinem Staats-
theater einen städtischen Zuschuß von etwa 1,41 Mark pro
Kopf der Einwohner, Stuttgart von 1,55, Karlsruhe aber
— 4,45 Mark! Und bisher haben wir noch mehr bezogen!
Hier muß irgendeine Milderung eintreten. Das Theater
muß entweder ganz kräftig sparen oder es muß sich der-
artig anstrengen, daß die Besucherzahl wirklich kräftig
anzieht. Die Frage eines zugkräftigen Spielplans wird
jetzt langsam akut. Denn mit dauernd steigendem Defizit
geht es nicht. Die Karlsruher ihrerseits werden sich
manchmal überlegen, ob sie nicht lieber doch mal abends
ins Theater gehen, anstatt am Schluß des Jahres doch
das Defizit mitdecken zu müssen. Wenn beide Teile sich
bemühen, wird es schon gehen.

Wir haben heute nur einige kleine Auschnitte aus
dem ungeheuren Material gegeben, das so ein Voran-
schlag dem aufmerksamen Betrachter bietet. Viele Mit-
bürger würden sicher doch nachdenklich werden, wenn sie
sehen, wieviel Mühe und Arbeit in solch einem Zahlen-
momentum steckt und wenn sie daraus lernen können, wie-
viel Kleinigkeiten es zu bedenken gibt, bis der Haushalts-
plan einer Stadt fertig ist. Andererseits beneide ich jeden,
der sich nicht mit diesen Zahlenkolonnen herumfingeln
muß. Und die Ratsherren sicher auch. —



Marika Röck

ein neues Filmgeschäft hat: sich den Karlsruher in dem im „Mitt-
tausenden Film „Reiche Kavalier“ vor

Kürze Kulturfristau

Badisches Staatstheater. Heute Samstag — 9 Uhr — findet
die Uraufführung von Hermann Henrichs Oper „Beatrice“ in der
Inszenierung von Thur Himmighoffen unter der musikalischen Lei-
tung von Karl Köhler statt. — Morgen, abends 8 Uhr, findet die
Uraufführung des letzten Wertes von Rudolf Fresenius und Leo
Venz „Sofland in Steinberg“ statt.

Die Tanzgruppe, Olga Wertenberger gartierte gemeinsam mit
der Bad. Rundfunkkapelle Theo Hollinger mit großem Erfolge in
Heidelberg und Mannheim und wurde auf Grund dieser Gastspiele
nach Stuttgart verpflichtet. Der große Tanzabend mit der erwei-
terten Tanzkapelle Th. Hollinger findet nunmehr am 28. März im
großen Saale der Wiederhalle statt.

Gehung. Aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit,
bei der Deutschen Reichsbahn wurde dem Ingenieur Alois A. L. o-
pfer ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und
Reichsanwalters durch einen Vertreter der Reichsbahnverwaltung abge-
reicht. Den Glückwünschen haben sich der Generaldirektor der Deut-
schen Reichsbahngesellschaft und der Präsident der Reichsbahnverwal-
tung Karlsruhe angeschlossen.

Hohes Alter. Am 31. Januar konnte Frau Johanna K r ä m e r,
Amalienstr. 37, ihr 80. Lebensjahr vollenden. Sie ist gesundheitslich
recht frisch und sieht den „Häher“ täglich ohne Brille.

Am 30. Geburtstag feierte heute Frau Margareta S o l t e n
Wwe., Adolfsstr. 2a, in körperlicher und geistiger Frische. Sie ist
recht frisch und sieht den „Häher“ täglich ohne Brille.

Autounfall am Adolfsbahnhof. Gestern abend 5 Uhr
ereignete sich ein Zusammenstoß zweier Personenvagen an der
Kreuzung Reichs- und Schwarzwaldbahnstraße. Der Unfall, der ein-
größere Menschenanfangs zum Tode hatte, ereignete sich da-
durch, daß ein aus Richtung Reichenheim kommender Personenvagen
den aus Richtung Schwarzwaldbahnstraße ankommenden, auf den Schienen
schleuderte und knapp an den dort aufgestellten Randelbäumen vorbeif-
kam. Außer Sachschaden entstand kein Unglück.

1. Damen- und Freudenfeier der Gräfin. Der Karlsruher
Sargenol wird durch die Veranstaltung der 1. Damen- und Freuden-
feier der Gräfin (Sargenol) zum 1. Mal als christlicher betruener Ver-
anstalter und als traditioneller Gebrauch jüdisch-jüdischer Sam-
melgesellschaft auch weiterhin zu werten sein. Drauf auf in die
Festhalle am 2. Februar, auf in die 1. Damen- und Freudenfeier!

Der Arzt am Sonntag

Sonntagdienst für den 2. Februar 1936
Herz: Dr. Schneider, Tel. 3776, Schützenstr. 5; Dr. Bode,
Tel. 813, Friedenstr. 178; Dr. Wagner R., Tel. 5888, Sollenstr. 15.
— Zahnärzte: Dr. Ruz, Tel. 610, Reichenstr. 52. — Dentisten:
Franz Gaa, Tel. 4195, Adolfsstr. 33. — Apotheken: Leinen-Apothek
Tel. 1460, Adolfs-Hiltner-Platz, Kaiserstr. 72; Karl-Apothek, Tel. 8717,
Karlstr. 38; Ede Amalienstr. 14b; Stern-Apothek, Tel. 2039, Kar-
lstr. 38; Rollen-Apothek, Tel. 3282, Ruppurrer Straße 31; Ede
Ranfstr. 38; Sonnen-Apothek, Tel. 1758, Weiertheim, Gebards-
straße 38.

Kämpfer zwischen gestern und heute

Zum Todestag des Freiherrn Marschall von Bieberstein

Wieder führt sich zum erstenmal der Tag, an dem ein Kämpfer der Bewegung in Baden, Freiherr Marschall von Bieberstein, für immer die Augen schloß. Der Name ist uns nicht unbekannt, um näheres über seine Person, vorwiegend seine Tätigkeit, auszusagen zu müssen. Einer seiner alten Kameraden, Hauptmann von Bismarck von der Rittergüter (3), 1, sendet uns aus dem Gedächtnis, die wir, im Gedächtnis an den Toten, zum Ausdruck bringen.

Im Baltikum war es, wo wir uns das erste mal trafen. Hier, durch die letzten kämpfenden, in Freikorps aufkommenden Soldaten der einstigen großen und stolzen Deutschen Armee den bolschewistischen Horden entgegen, war von den Letzten, die die Deutschen zur Befreiung von diesem Joch zu Hilfe gerufen hatten, befreit. — Vergegen die Waffenliste, vergesse alle Versprechungen, wandten sie sich nun auf Geheiß Albions gegen ihre Befreier, um sie, denen sie alles verdankten, um die Frucht ihrer Siege zu betrügen. — Eine neue Front war entstanden, Betrogen von den Befreier, vertaten und verlassen von der Heimat, ohne Nachschub, ohne Versorgung, in gerissenen Uniformen und Stiefeln hand diese letzte Front, einem bitteren Winter und ungewissen Schicksal entgegengehend. — Männer nannte die Heimat die, die dem deutschen Volke den furchtbaren Kampf ferngehalten hatten. Als Landsknechte wurden sie beschimpft von einer Meute, die nie gekämpft hatte, das das ein Ehrenname sein kann. In Tüchtigkeit und Eifer, die den Deutschen vor dem empfindlichen Blutbad bewahrt hatten. Mäuler — vor noch die gelindete Bezeichnung der jüdischen Kollaborateure in einem Lande, in dem Schieber- und Buchertum Drogen feierten, für die hungerrnden, zerlumpten Getreuen, die ohne Sold für Gotteslügen kämpften und fielen.

Die Gebets-Regierung forderte die Rückkehr der Freikorps. Sie wurde verweigert. Die Gegenmaßnahme dieser Regierung war die Erklärung des Verlustes ihrer Staatsangehörigkeit. Sie blieben. —

Unter dem Kommando des Fürsten Walowoff-Bermond wurde die Freiwillige Aussenwehr aufgestellt. In ihr wurden alle Wehrfähigen Verbände, das Korps Keller vereinigt. Die Eiserne Division, die Deutsche Legion und alle Deutschen Freikorps schlossen sich ihr an. Rittmeister Freiherr von Bieberstein, 4 Jahre lang in hundert von Feindhänden bewährt, wurde zum Kommandeur der Aussenwehr ernannt. Ich wurde seinem Stabe zugeordnet. Vor allem galt es Bekleidungsstoff für unsere Fahrzeuge zu beschaffen. Marschall beschaffte ihn. Seiner geraden Art und seinem Wort vertrauens, gab es ihm ein kleiner Großhändler ohne vorläufige finanzielle Gegenleistung. — Nach langer Zeit konnte wieder abgefahren werden.

Wie auch diese Front unter dem Druck der Entente und der ihr hörigen sogenannten „deutschen“ Regierung vor Entbehrungen und Uebermacht nicht mehr gehalten werden konnte.

So kam das bittere Ende

Das Baltikum wurde plan- und ordnungsmäßig geräumt. Deutschland dankte es mit Spott und Hohn. Geordnet und diszipliniert übergriffen die Baltikumer die deutsche Grenze. Der Name „Baltikumer“ aber wurde ein Ehrenname. —

Die Zeit war schlimm. Schlimm und unerträglich für einen aufrechten deutschen Offizier. Aber eine Blutsbrüderschaft war entstanden da draußen! — So kam es, daß selbst in dem Chaos der Zeit diese Verbindung aufrecht erhalten wurde. Verbittert, diese Zeit unglücklich verbracht, hoffte man einen neuen Deutschland entgegen. Pläne zu gewalttätiger Umgestaltung der deutschen Dinge wurden entworfen und — Scheiterten an der Zerrissenheit der vaterländischen Gruppen und Gruppchen. Marschall war einer der Aktivsten, Gegenmaßnahmen auszubringen, immer wieder das Gemeinsame betont. In den maßgeblichen Männern und Führern der vaterländischen Bewegung jener Zeit, überall hatte er Beziehungen und immer nur das eine im Auge: Deutschland. —

Bis eines Tages Marschall aus München zurückkam und erklärte: Nur ein Mann könne dem deutschen Volke noch helfen und dieser Mann hieße Adolf Hitler! Und er erzählte uns, was dieser Mann wolle und wie er dieses arme, kranke deutsche Volk zu einer Volksgemeinschaft zusammenführen wolle, das es den Namen „Volk“ wieder verdiene. Da wurden wir Nationalsozialisten. — Auch ohne, daß es damals die Bewegung in Norddeutschland als Organisation gab. — 1923 schrieb man. —

Die Schwarze Reichswehr

brannte darauf, die Dinge gewaltsam zu ändern. Im September zogen wir in die Spandauer Kaserne ein. Nach langer Zeit drückte man vielen Kameraden wieder die Hand. Das Baltikum — hier war es wiedererstanden. Es wurde wieder abgeblasen. Wir flüchteten. Marschall blieb kalt und klar. Ein zweites Mal, wenige Tage danach — zweiter Alarm. Doch — nun machte die Reichswehr nicht mehr mit, der Heimatsbund zog sich zurück. Einer konnte sich nicht mehr halten: Buchucker in München, preschte vor. Und alles brach zusammen. — Kogelnd und voll Scham für die anderen zog er sich ab. Ich wurde Kreisoffizier in der Niederlausitz, Marschall ging nach München. —

Der 9. November 1923. — Unfassbare Nachrichten: Reichswehr und Polizei im nationalen München ha-

ben auf nationale Männer geschossen. Unglaublich! Aber es stimmte. Mit schämten wir uns noch mehr und aller Glaube zerbrach. — In Berlin trafen wir uns wieder. Marschall war im Zug der deutschen nationalsozialistischen Bewegung an die Feldherrnhalle marschiert. Im dritten Glied. Er hat zu wenigen darüber gesprochen, daß er damals hinter dem Führer marschierte. Auch dann nicht, als dieser schwarze Tag ein Ehrentag wurde. Er sprach überhaupt nicht über sich. —

1927. — Im allen deutschen Flugtag trifft ein Kartengruß aus Tientsin ein: „Ich bin im Lande. Entsetzt! (So nannten ihn seine Kameraden) Telegramm zurück: „Sofort herkommen.“ Antwort: „Leider unmöglich. Können jedoch Tag aufbrechen. Reheime an Sven Hedin Expedition teil.“ Mehr nicht. Er war immer für Kürze. Und schreiben mochte er schon gar nicht. So zog er mit Sven Hedin durch die Wüste Gobi, durch ganz Zentralasien, ohne daß ich ihm diesmal im Fernen Osten die Hand

drücken konnte. Wieder für Deutschland, Erkundung der bodenorganisatorischen Möglichkeiten des Luftweges Deutschland-China. Vorher hatte er sich vermaßt.

1933 im November, als ich zurückkam, nach 8 langen Jahren, haben wir uns wieder. In einem neuen Deutschland! Dem Deutschland Adolf Hitlers, das nun Wirklichkeit geworden war! Und für das er nach seiner Rückkehr aus Wien in der schwersten Kampfzeit wie immer in vorderster Linie als Standartenführer gekämpft hatte. Der Führer wußte, daß er sich auf ihn verlassen konnte.

Beim Aufbau und der Wiedergeburt der Deutschen Luftwaffe stellte er sich sofort seinem alten Kameraden Heding zur Verfügung. —

Am 31. Januar 1935 starb er den Fliegertod. Ich verlor meinen liebsten Freund. — Am 31. Januar 1935 endete das tapfere Leben des Freiherrn Wilhelm Marschall von Bieberstein. —

Motorbrigade Südwest auf Winterprüfungsfahrt

Beteiligung für Kraft- und Personkraftwagen-Mannschaften

Am Sonntag, 1. März, findet im Rahmen der Winterprüfungsfahrt des NSKK in Bayern eine Winterprüfungsfahrt statt, die von der NSKK-Motorbrigade Südwest durchgeführt wird.

Die Winterprüfungsfahrt zerfällt in drei Prüfungen: Startprüfung, Orientierungsfahrt, Schneehochleistungsprüfung. An der Veranstaltung können nur Mannschaften teilnehmen, die sich aus drei Personkraftwagen oder drei Motorrädern (Sofort- oder Beiwagenmaschinen, aus beide gemischt) zusammensetzen. Der Start findet in Ulm statt. Am Samstag, 29. Februar werden die Fahrzeuge in Ulm abgenommen und im Freien unter Aufsicht geprüft. Die Fahrt beginnt am Sonntag früh um 4 Uhr mit der Startprüfung, bei der die Fahrzeuge binnen 5 Minuten eine Startlinie mit motorischer Kraft überfahren müssen. Bei-Verrichtungen zur Startleistung sind verboten. Mit der Startprüfung beginnt die Orientierungsfahrt, bei der nacheinander 6 Kontrollpunkte angefahren werden müssen. Für diese Orientierungsfahrt sind Kartenkenntnisse, sowie Kenntnis von Markspass- und Planzeiger erforderlich.

Diejenige Führer, die die Kontrolle 1 nicht finden, haben Gelegenheit, an einem bestimmten Punkte die Kontrolle 2 zu erfahren. Wer auch diese Kontrolle nicht findet, kann nur bis zum Ziel (Kontrollpunkt 7) durchfahren. Die Strecke ist nicht abgeperrt.

Die Veranstaltung wird nach den Sportregeln der Obersten Nationalen Sportbehörde (ONS) durchgeführt, die durch die besonderen Bestimmungen der Ausschreibung ergänzt ist. Als Kenngeld wird nur die Versicherungsgebühr erhoben. Diese beträgt für ein Solokraft-

rad 3,50 RM, für ein Motorrad mit Beiwagen 5,50 RM, und für einen Personkraftwagen 6,00 RM.

An die Orientierungsfahrt schließt sich in

1936 eine Schneehochleistungsprüfung

an, die auf einer abgeperrten Rundstrecke von 3 km aus etwa über 45 Kilometer wieder zurück nach 3 km führt. Die Teilnehmer an der Fahrt treffen zwischen 8 und 9 Uhr früh in Jönsy ein. Die Rundstreckenfahrt findet unmittelbar nach dem Eintreffen statt, so daß der Schluß der gesamten Veranstaltung kurz nach 10 Uhr früh anzunehmen ist.

Kennberechtigt sind nur Mannschaften und zwar Angehörige des NSKK, der SA, SS, der SA, des Arbeitsdienstes, des D.M.G., der Wehrmacht und der Polizei. Jeder Fahrer muß im Besitz einer internationalen Lizenz oder eines nationalen Fahrausweises für 1936 sein. Ferner muß der Fahrer seinen Wohnsitz im Bereich der NSKK-Motorbrigade Südwest haben. Kennungsschilder im Wert von 10 Reichsmark sind in zwei Wertungsgruppen eingeteilt: 1. Kraftwagen mit und ohne Beiwagen, 2. Personkraftwagen. Während der Schneehochleistungsprüfung muß ein Sturzhelm getragen werden. Weiteres ist aus der Ausschreibung ersichtlich, die in den nächsten Tagen herauskommt. Bei völlig unangelegtem Wetter wird die Fahrt rechtzeitig durch Nebel abgebrochen werden. Die gesamte Organisation liegt in den Händen des Sportreferenten der NSKK-Motorbrigade Südwest, Obertruppführer Emil Knobel. Anfragen sind zu richten an die NSKK-Motorbrigade Südwest, Stuttgart-D, Werbmershalde 15.

Amtliche Anzeigen

Balzhofen

Die Gemeinde Balzhofen, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Balzhofen, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Balzhofen, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Bietigheim

Die Gemeinde Bietigheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Bietigheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Bietigheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Bretten

Die Gemeinde Bretten, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Bretten, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Bretten, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Heidelberg

Die Gemeinde Heidelberg, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Heidelberg, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Heidelberg, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Bühl

Die Gemeinde Bühl, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Bühl, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Bühl, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Karlsruhe

Die Gemeinde Karlsruhe, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Karlsruhe, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Karlsruhe, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Offenburg

Die Gemeinde Offenburg, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Offenburg, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Offenburg, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Rastatt

Die Gemeinde Rastatt, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Rastatt, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Rastatt, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Weingarten

Die Gemeinde Weingarten, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Weingarten, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Weingarten, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Baden-Baden

Die Gemeinde Baden-Baden, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Baden-Baden, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Baden-Baden, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Karlsruhe

Die Gemeinde Karlsruhe, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Karlsruhe, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Karlsruhe, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Odenheim

Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Versteigerungen

Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Der halbe

Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

INVENTUR-VERKAUF

Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Versteigerungen

Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Versteigerungen

Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Versteigerungen

Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

1. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

2. Die Gemeinde Odenheim, nach dem Antrage des 1. Bürgermeisters, hat am 12. Februar 1936 die folgenden Beschlüsse gefasst:

Warum ist Einweichen wichtiger als Waschen?

Viele Frauen stehen auf dem Standpunkt, daß das Waschen die Hauptsache ist. Das ist aber falsch. Beim Waschen wird die Wäsche strapaziert, und der Schmutz — besonders fett-, eiweiß- und ölhaltiger Schmutz — geht doch nicht ganz heraus. Immer mehr kommt man heute zu der Überzeugung, daß das Einweichen die Hauptsache beim Waschen ist. Schon beim Einweichen mit fast aller Schmutz, außer Kirsche aus Eiweiß und Fett, der den Schmutz am Gewebe festhält, gelöst werden. Natürlich gehört zu dieser kräftigen Schmutzauflösung auch ein stark wirkendes Mittel — das ist Burman. Man sollte zum Einweichen nur Burman benutzen, weil es die Wäsche weicher schont. Es kann niemals wie andere Einweich-, Wasch- oder Bleichmittel auf das Gewebe wirken, sondern einzig und allein auf den Schmutz. Dadurch schon es die Wäsche einerseits — andererseits löst es den Schmutz derart kräftig, wie es bei keinem anderen Einweichmittel möglich ist. Große Dose Burman 40 Pfg., überall zu haben.

Gutschein C 3302 An August Jacobst A.-G., Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Veranschaulichung Burman.
Name _____
Ort u. Straße _____



Jeder Preis eine Überraschung

Im Inventur-Verkauf
(vom 27. Januar bis 8. Februar 1936)

Rud. Hugo Dietrich

Herrn-Mäntel jeder Art auch für sehr starke Figuren
Regen-Mäntel / Sport-Anzüge / Sacco-Anzüge

zu außergewöhnlich niedrigen Preisen

Darum heute zu Dietrich, Ecke Kaiser u. Herrenstr.

Hilde Holzwarth
Adolf Kasper
VERLOBTE
Ehrstädt bei Sinsheim a.E. Fahrnau

Meine Kanzlei befindet sich ab heute 1. Februar 1936 in der
Stefanienstr. 96 (Eingang
Baischstr.) am Mühlburger Tor

Rechtsanwalt Hans Fuchs
(bisher Kaiserstraße 241a)
Telefon Nr. 145 (privat Nr. 45)

Zu vermieten

Gutgehendes Gasthaus m. Metzgerei und Fremdenverkehr

Stilles Karlsruher und Mannheimer gelegen, ist an
tüchtigen Metzger zu verpachten. Häufiger: Branerei
Geislichfeld, Karlsruhe, Kreisstr. 115. (40783)

2 große Geschäftsräume

Beste Lage d. Kaiserstr. (Kaiserstr.-Bühnen-
str.) zu verm. zu erstklass. Mietzins. 1246
bei Hauptbahn. Kundl oder Fernstr. 1582.

2 leere Zimm.

Reiner, moderner, hell, vollst. möbl. Zimmer, mit
Küche, Bad, WC, Heizung, elektr. Licht, in
ruhiger, gesunder Lage. 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538, 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566, 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580, 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587, 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615, 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629, 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636, 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748, 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755, 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2790, 2791, 2792, 2793, 2794, 2795, 2796, 2797, 2798, 2799, 2800, 2801, 2802, 2803, 2804, 2805, 2806, 2807, 2808, 2809, 2810, 2811, 2812, 2813, 2814, 2815, 2816, 2817, 2818, 2819, 2820, 2821, 2822, 2823, 2824, 2825, 2826, 2827, 2828, 2829, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874, 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895, 2896, 2897, 2898, 2899, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909, 2910, 2911, 2912, 2913, 2914, 2915, 2916, 2917, 2918, 2919, 2920, 2921, 2922, 2923, 2924, 2925, 2926, 2927, 2928, 2929, 2930, 2931, 2932, 2933, 2934, 2935, 2936, 2937, 2938, 2939, 2940, 2941, 2942, 2943, 2944, 2945, 2946, 2947, 2948, 2949, 2950, 2951, 2952, 2953, 2954, 2955, 2956, 2957, 2958, 2959, 2960, 2961, 2962, 2963, 2964, 2965, 2966, 2967, 2968, 2969, 2970, 2971, 2972, 2973, 2974, 2975, 2976, 2977, 2978, 2979, 2980, 2981, 2982, 2983, 2984, 2985, 2986, 2987, 2988, 2989, 2990, 2991, 2992, 2993, 2994, 2995, 2996, 2997, 2998, 2999, 3000, 3001, 3002, 3003, 3004, 3005, 3006, 3007, 3008, 3009, 3010, 3011, 3012, 3013, 3014, 3015, 3016, 3017, 3018, 3019, 3020, 3021, 3022, 3023, 3024, 3025, 3026, 3027, 3028, 3029, 3030, 3031, 3032, 3033, 3034, 3035, 3036, 3037, 3038, 3039, 3040, 3041, 3042, 3043, 3044, 3045, 3046, 3047, 3048, 3049, 3050, 3051, 3052, 3053, 3054, 3055, 3056, 3057, 3058, 3059, 3060, 3061, 3062, 3063, 3064, 3065, 3066, 3067, 3068, 3069, 3070, 3071, 3072, 3073, 3074, 3075, 3076, 3077, 3078, 3079, 3080, 3081, 3082, 3083, 3084, 3085, 3086, 3087, 3088, 3089, 3090, 3091, 3092, 3093, 3094, 3095, 3096, 3097, 3098, 3099, 3100, 3101, 3102, 3103, 3104, 3105, 3106, 3107, 3108, 3109, 3110, 3111, 3112, 3113, 3114, 3115, 3116, 3117, 3118, 3119, 3120, 3121, 3122, 3123, 3124, 3125, 3126, 3127, 3128, 3129, 3130, 3131, 3132, 3133, 3134, 3135, 3136, 3137, 3138, 3139, 3140, 3141, 3142, 3143, 3144, 3145, 3146, 3147, 3148, 3149, 3150, 3151, 3152, 3153, 3154, 3155, 3156, 3157, 3158, 3159, 3160, 3161, 3162, 3163, 3164, 3165, 3166, 3167, 3168, 3169,

